

# Das Unternehmen Mission sucht Investoren

## Teil 2: Gründung und erste Vereinstätigkeit des Seraphischen Meßbundes zur Unterstützung der ausländischen Kapuziner-Missionen

Marita Haller-Dirr

### 1. Reprise

Mit den großen Entdeckungen des 15./16. Jahrhunderts setzte eine Missionierungswelle ein. Eroberung bedeutete Angleichung ans Abendland und damit Christianisierung, was einer lehensrechtlichen Verpflichtung zur Mission gleichkam. Die Päpste übertrugen den Herrschern - vorab Portugals und Spaniens - Rechte und Pflichten zur Mission, das sogenannte Patronat. Als aber die Patronatsstaaten eine Machteinbuße einzustecken hatten, nahm ihre Investitionsfreude zugunsten der Missionen ab. Deshalb versuchte der Papst den Auftrag zur Mission ganz an sich zu binden, was 1622 zur Gründung der Propaganda Fide führte. Die Propagandakongregation war ganz ein Kind der absolutistischen, barocken Zeit, das gerne über seine Verhältnisse lebte, obwohl der Geldfluß beschränkt und ungesichert war. Die Französische Revolution und die Säkularisation brachten die alten Einnahmequellen zeitweise sogar ganz zum Erliegen. Neue Investoren mußten gesucht werden. So wurden im 19. Jahrhundert die ersten Vereine zur Unterstützung der Missionen gegründet. Das Unternehmen Mission wurde eine Angelegenheit der Laien, frei von der Staatsmacht und der oft nur klerikal organisierten Kirche. Fördervereinigungen traten ins Finanzloch. Das «organisierte Missionsalmoosen»<sup>1</sup> verlieh dem einzelnen Spendenbetrag größere Bedeutung. Die Missionssache war nun eine gemeinschaftliche Angelegenheit des katholischen Volkes. Von größter Bedeutung wurden die allgemeinen oder päpstlichen Missionsvereine wie das «Werk der Glaubensverbreitung» und der «Kindheit-Jesu-Verein». Sie speisten wieder die Kassen der Propaganda Fide. Ihr war der Missionar unmittelbar unterstellt und sie brachte dem Missionar die Gaben der europäischen Heimatkirche. Im 19. Jahrhundert war die päpstliche Kongregation für den Missionar so etwas wie das «Colonial Office» für den Kolonisten. Indem er missionierte, entstand ein neuer Distrikt der römisch-katholischen Kirche, sozusagen eine kirchliche Kolonie.<sup>2</sup>

Der Kapuziner Generalminister, Bernard Christen von Andermatt (1837-1909), reformierte das Missionswesen seines Ordens, indem er die Kapuziner Mis-

1 Robert Streit, Die Weltmission der katholischen Kirche, Zahlen und Zeichen auf Grund der Vatikanischen Missionsausstellung 1925, Hünefeld 1928, 197f.

2 Joseph Amstutz, Beginn einer neuen Epoche der katholischen Mission?; in: Civitas 20 (1965), 207.

sionare vor der bis anhin notwendigen Emigration zur Propaganda Kongregation bewahrte und sie in der Verantwortung ihrer Provinzen beließ. Die Missionare sollten keine verlorenen Söhne mehr sein. Diese Neuerungen führten im Kapuzinerorden zu einem eigentlichen Missionsboom, der aber auch seinen finanziellen Tribut verlangte. Der spätere Generalminister, Clemens Neubauer von Milwaukee (1891-1969), betonte diesen Aspekt deutlich, als er das 50jährige Bestehen des Seraphischen Meßbundes würdigte:

«Zum Unterhalt der unserm Orden anvertrauten Missionen jedoch reichten diese allgemeinen, großmütigen zusammengebrachten Hilfsmittel nicht aus. Unsere Missionare, mehr und mehr der notwendigen Unterstützung beraubt, waren nicht mehr imstande, ihre heiligen Werke vorwärtszuführen; so geschah es denn, daß unsere Missionen nach und nach in jenen kläglichen Zustand versanken, in welchem sie zu Beginn seines Amtes der hervorragende General unseres Ordens, P. Bernard von Andermatt, vorfand. Deswegen lagen ihm die Missionen vor allem am Herzen, und vom ersten Tage seiner Amtsführung an nahm er sich vor, die Liebe zu den Missionen im ganzen Orden zu wecken und die Missionsunternehmungen und apostolischen Arbeiten mit ganzer Kraft zu fördern. Da er aber ein Mann der Erfahrung war, wusste er gut genug, daß alle großmütige Anstrengung der Arbeiter im Dienste des Evangeliums ohne materielle Unterstützung wenig erreichen werde.»<sup>3</sup>

Neben den großen internationalen Missionsvereinen nahmen die heimatlichen Zentren und Unternehmungen der missionierenden Orden und Kongregationen einen wichtigen Platz ein. Sie gründeten ihre eigenen Unterstützungsgremien. Vereinsbildungen wurden um die Jahrhundertwende zu einem Barometer der Öffentlichkeitsresonanz der Missionsbegeisterung. Der Seraphische Meßbund zur Unterstützung der ausländischen Kapuziner-Missionen ist in diesem historischen Umfeld anzusiedeln und wuchs aus der Überzeugung, daß das Unternehmen Mission kostet.

Das hier nur kurz und andeutungsweise Geschilderte wurde in der letzten *Helvetia Franciscana*<sup>4</sup> ausführlich dargestellt. Es waren zudem einige Begriffe wie Meßbund, geistliche Blumenspende, Meßstipendien zu klären, um nun die Gründung des Seraphischen Meßbundes ins Denken der Zeit einbetten zu können. Zudem waren Untersuchungsfragen angebracht, die ebenfalls für diesen zweiten Teil Bedeutung haben, aber nicht wiederholt werden sollen. Die Verständlichkeit des vorliegenden Textes ist trotzdem garantiert.

In diesem Artikel geht es vorwiegend darum, die Gründung und die Anfänge des Seraphischen Meßbundes zu durchleuchten und zu zeigen, mit welchen Problemen der Aufbau dieses Hilfswerkes behaftet war. Zunächst steht die Gründerin Frieda Folger im Vordergrund. Ihr menschliches Umfeld und ihre

3 Clemens Neubauer OFMCap, Rundschreiben zum fünfzigjährigen Jubiläum des Seraphischen Meßbundes; in: Die Schweizer Kapuziner in Afrika, Jahresbericht 1950, 2.

4 Helvetia Franciscana [HF] 28 (1999), 133-164.

soziale Motivation waren für ihr Engagement ausschlaggebend. Die den Missionen immer positiver gegenüberstehende Zeit förderte den Einsatz für, aber auch das Konkurrenzgefühl gegen den Meßbund. Die ersten 20 Jahre galten ganz der Zementierung des internationalen Vereins. Mit dem Ausscheiden der Gründerprovinz Schweiz aus dem Gesamtverband 1920 setzte eine Segmentierung ein. Einzelne Sektionen mit Sonderrechten gingen eigene Wege - vorab die Schweiz. Dies wird dann aber Thema des dritten Teils in der nächsten Helvetia Franciscana sein.

## 2. Frieda Folger - die Gründerin des Seraphischen Meßbundes

Die Gründerin des Seraphischen Meßbundes zur Unterstützung der ausländischen Kapuziner-Missionen, Frieda Folger, war in ihrem aktiven Leben im «katholischen Milieu»<sup>5</sup> keine unbedeutende Person. Die Nachrufe zu ihrem Tod am 23. Juli 1954 liefern aber fast die einzigen öffentlichen Daten und Fakten. Im «Vaterland»<sup>6</sup> wurde sie von der damaligen Präsidentin des Luzerner Mädchenschutzvereins, heute Pro Filia, Anna Nietlispach-Henggeler, gezeichnet; in den «Zuger Nachrichten»<sup>7</sup> schrieb P. Elias Heimgartner (1877-1959) vom Kapuzinerkloster Zug über sie; der «Missionsbote»<sup>8</sup> wiederholte einen Abschnitt des Artikels des Kapuziner Generalministers Clemens von Milwaukee zum 50jährigen Bestehen des Meßbundes. 1966 erreichte ihr Lebenslauf Amerika. Dort erntete sie vom ältesten Kind der Schweizer Kapuzinerprovinz, der Provinz Mount Calvary in Wisconsin<sup>9</sup>, hohe Anerkennung als Gründerin des Seraphischen Meßbundes.<sup>10</sup> P. Pius Cotter (geb. 1928) kam vorwiegend über den damaligen Provinzarchivaren in Luzern, P. Beda Mayer (1893-1983)<sup>11</sup>, zu seinen Informationen. Bei einer näheren Prüfung der verschiedenen Veröffentlichungen wurde bald klar, daß viel Erzählstoff auf mündlicher Überlieferung und unsicherer Erinnerung beruhte. Die Angaben waren aber

5 «Katholisches Milieu» bezeichnet eine bestimmte soziale Wirklichkeit. Von einem katholischen Milieu kann man dann sprechen, wenn ein bestimmter geografischer oder sozialer Lebensraum derart vom Katholizismus geprägt ist, daß in ihm das Katholische vorherrscht und die spezielle Eigenart dieses Bereichs ausmacht. Urs Allematt, Schweizer Katholizismus von 1945 bis zur Gegenwart: Abschied vom «katholischen Milieu»; in: Politische Studien 32 (1981), 53.

6 Vaterland, 28.7.1954.

7 Zuger Nachrichten, 30.7.1954.

8 Missionsbote [MB] 34 (1954), 92f. Siehe auch Anm. 3.

9 Die Provinz Mount Calvary ist die älteste Kapuzinerprovinz Nordamerikas; gegründet wurde sie von den Schweizern Franziskus Haas OFMCap (1826-1895) und Bonaventura Frey OFMCap (1831-1912), die 1856 in Mount Calvary ankamen. Siehe dazu: Corbinian Vieracker OFMCap, Geschichte von Mount Calvary, Eine Festgabe zum Goldenen Jubiläum der ersten Ordensniederlassung der Kapuzinerväter in Nordamerika, Milwaukee 1907; Celestine Bittle OFMCap, A Romance of Lady Poverty, Milwaukee 1933; Maximus Kamber OFMCap, Amerikanische Missionsangelegenheit 1856-1857; in: HF 7 (1957), 52-60.

10 Pius Cotter OFMCap, The Seraphic Mass Association; in: Sandal Prints 15 (1966/2), 1-15. Den Enthusiasmus dieser Provinz für den Seraphischen Meßbund zeigen auch die Notizen von Donald Wiest OFMCap (1908-1997), überliefert in den Archives of Capuchin Friars of the Calvary Province, Detroit (USA), die als Vorarbeit für eine eventuelle Veröffentlichung über den Meßbund betrachtet werden müssen.

11 Siehe dazu ihren Briefverkehr 1965/66: Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner in Luzern [PAL] Sch 695.9.

trotzdem nützlich, da sie halfen, ohne große Umwege an den richtigen Orten zu suchen und nachzufragen. Das Leben der Frieda Folger wurde dadurch plastischer und konkreter.

## 2.1. Kurzbiografie Frieda Folgers

Das Geschlecht der «Volger» war seit Jahrhunderten im Toggenburg, Kanton St. Gallen, schwach vertreten. Frieda Folger<sup>12</sup> wurde von Kapuzinern fälschlicherweise häufig eine deutsche Herkunft zugewiesen. Sie selber sprach nie von einer germanischen Abstammung, und ihrem in der Öffentlichkeit berühmteren Bruder Joseph Carl, dem technischen Direktor der Spinnerei an der Lorze in Baar von 1925-1942, wurde eine solche auch nicht attestiert.<sup>13</sup> Es scheint, daß gewisse Charakterzüge der Frieda Folger einige Patres zu dieser Annahme verleiteten. Die Familie «Volger» hatte das Bürgerrecht von Wattwil, St. Gallen.<sup>14</sup> Das Geschlecht kann in einer übersichtlichen Aufstellung leicht bis zu den Großeltern zurückverfolgt werden. Vor 1831<sup>15</sup> wurden die Bürgerregister nicht so klarlinig geführt. Beim Eintrag wohnten die Großeltern in Liechtensteig. Der Schuhmacher Joseph Maria war mit Maria Katharina Hartmann verheiratet. Das Paar schenkte drei Kindern das Leben, wobei die Tochter Maria Regina Edeltraud bereits mit fünf Jahren verstarb. Sohn Joseph Alois wurde 1935 geboren und lebte später als Bildhauer, verheiratet mit Familie in Hemberg, St. Gallen. Der Vater von Frieda Folger, Joseph Karl, kam am 25. Oktober 1839 zur Welt. Er heiratete am 2. Mai 1864 in der Pfarrkirche St. Martin zu Baar<sup>16</sup> die am 25. Januar 1832 geborene Baarerin Maria Anna Katharina Verena Josepha Hotz. Die Eheleute gingen wieder nach St. Gallen zurück, wo Joseph Karl von 1857 bis 1873 wohnte und als Telegrafist tätig war.<sup>17</sup> Da ihm dort ein weiterer Aufstieg auf der Karriereleiter verwehrt wurde, was er kaum verkraften konnte, wechselte er im März 1873 ins neue Telegrafienbüro in Zug, wo er aber einer tiefen Niedergeschlagenheit verfiel. Die Depression verschlimmerte sich so sehr, daß er sich aus dem Fenster stürzte und an den Unfallfolgen am 25. November 1873 bei Verwandten seiner Frau in Baar verstarb, wo er auch beerdigt wurde.<sup>18</sup> Es scheint, daß die Familie noch nicht aus St. Gallen nachgezogen war. Seine Frau Josepha über-

12 Die Schreibweise von Geschlechtsnamen war bis zur Einführung des Zivilstandsregisters 1874 ziemlich frei.

13 Zuger Nachrichten, 27.12.1949; siehe auch: Werner Ammann, 100 Jahre Spinnerei an der Lorze Baar 1854-1954, Jubiläumsschrift, Baar 1954, 136f., 181f.

14 Gemeinde Wattwil (SG), Zivilstandsamt, Bürgerregister unter Volger.

15 Neue Verfassung des Kantons St. Gallen.

16 Pfarrarchiv Baar, Ehebuch 1864.

17 Siehe: Staats-Kalender der schweizerischen Eidgenossenschaft 1857, 87; 1867/68, 109; 1871/72, 117.

18 Pfarrarchiv Baar, Sterbebuch 1873; Zuger Volksblatt, 3.12.1873.

lebte ihn noch 26 Jahre und starb am 17. Februar 1898 in Baar.<sup>19</sup> Wo sie als Witwe mit den zwei Kindern lebte, konnte nicht ausfindig gemacht werden. Vermutlich war sie bei ihren Angehörigen in der Zentralschweiz.

Emma Frieda Folger kam am 30. Mai 1868 in St. Gallen auf die Welt, und ihr Bruder Joseph Carl folgte ihr drei Jahre später am 9. April 1871. Nach verschiedenen Berichten sollen die Kinder in Luzern zur Schule gegangen sein. Leider sind im dortigen Stadtarchiv keine Schülerlisten vorhanden, so daß diese Meldungen nicht mit Sicherheit bestätigt werden können. Friedas Spur ist im Schuljahr 1885/86 im dritten und letzten Seminarkurs des Töchterpensionats in Menzingen wieder zu finden.<sup>20</sup> Sie beendete somit im Sommer 1886 ihre Ausbildung zur Lehrerin. Carl fand 1887 eine Stelle in der Spinnerei an der Lorze in Baar, wo er später technischer Adjunkt wurde und 1924 zum technischen Direktor aufstieg. 1942 trat er in den Ruhestand und er verstarb am 20. Dezember 1949 unverheiratet in seinem stattlichen Haus an der Löbernstraße 15 in Zug.<sup>21</sup>

Den weiteren Wirkungsbereich nach ihrem Studienabschluß in Menzingen beschrieb Frieda Folger selber:

«Ich kam im Jahre 1887 als Erzieherin nach Grenoble zu einer feinen, gut katholischen Familie und hatte daselbst einen Knaben von 7 Jahren zu erziehen und zu unterrichten. Leider war es das einzige Kind schon betagter Eltern, ein sehr intelligenter, aber äusserst verwöhnter Junge. Ich hatte somit eine schwere und wenig dankbare Aufgabe. Die Mutter war so blind, daß das Kind nie bestraft werden sollte. Daneben war man häufig auf Reisen; im Winter an der Riviera, im Sommer auf dem Lande, im Frühling in Paris. Diese wenig fruchtbringende Tätigkeit ermüdete mich sehr, so daß ich an einen Wechsel dachte.

Die Vorsehung wollte nun, daß ich in Paris mit einem Priester zusammentraf, der offenbar sozial sehr tätig war und die Verhältnisse der Großstadt gut kannte. Obwohl ich nur im Beichtstuhl mit ihm verkehrte, machte er mir so drastische Ausführungen über das traurige Schicksal so vieler deutscher Lehrerinnen, die vom Herrn des Hauses nicht sicher wären und ihre Unschuld einbüßten; er fügte bei: besser daheim Schwarzbrot essen, als in diesem Sodoma an feiner Tafel speisen.»<sup>22</sup>

Diese Erzählungen des Priesters bewogen die junge Frieda Folger, obwohl sie nie belästigt worden sei, die ihr ohnehin nicht zusagende Arbeit aufzugeben und in die Schweiz zurückzukehren. In Luzern fand sie 1890 eine Stelle als

19 Gemeinde Wattwil (SG), Zivilstandsamt, Bürgerregister.

20 Archiv der Lehrschwestern vom Heiligen Kreuz in Menzingen: Jahresbericht über das Töchterpensionat und Lehrerinnenseminar in Menzingen, Kanton Zug 1885/85, 22. Siehe zum Menzinger Lehrerinnenseminar, das in der katholischen Schweiz die erste Ausbildungsstätte für Lehrerinnen gewesen sein soll: Helvetia Sacra, Abt. VIII, Bd. 2: Die Kongregationen in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert, Basel 1998, 283.

21 Zuger Nachrichten, 27.12.1949; Ammann, 100 Jahre Spinnerei, 181f.

22 Archiv der Pro Filia Luzern, Dossier 0, Mappe 1, Bericht der Frieda Folger zur Gründung des Mädchenschutzvereins 1900.

Lehrerin. Sie unterrichtete im Mädchenschulhaus Maria Hilf - mit Ausnahme eines Zwischenjahres 1910/11 im Schulhaus St. Karli - bis zu ihrem Rückzug aus der Berufswelt und ihrem Wegzug nach Zug Ende Juni 1919.<sup>23</sup> Sie wohnte zuerst an der Alpenstraße 9, dann an der Furrengasse 11.<sup>24</sup>

Sobald Frieda Folger in Luzern war, engagierte sie sich in der Laienorganisation des Dritten Ordens des heiligen Franziskus. Zum 700sten Geburtstag des Heiligen von Assisi 1882 erließ Papst Leo XIII. (1810-1903, Papst seit 1878) an alle Bischöfe der Welt ein Rundschreiben, um die ganze Christenheit auf die Bedeutung des Dritten Ordens aufmerksam zu machen. Um den Eintritt zu erleichtern, paßte der Papst dessen Regeln den Zeitverhältnissen an.<sup>25</sup> Seither erfuhr der Dritte Orden nach einem längeren Tief ein neues Hoch. Der Drittordensgemeinde Luzern erging es ebenso. Erst im Oktober 1879 eröffnete P. Leopold Kappeler (1826-1890), Guardian im Kloster Wesemlin, die erste Versammlung und 1893 verzeichnete er über 1000 Mitglieder. Seit 1883 wuchs die Anzahl der Aufnahmen enorm. 1892 war die Gemeinde so groß, daß die Zusammenkünfte geteilt werden mußten. Eine Großstadt-Abteilung traf sich in der Klosterkirche Wesemlin und eine weitere Kleinstadt-Abteilung in der Klosterkirche St. Anna im Bruch.<sup>26</sup> Frieda Folger trat in dieser Blütezeit dem Orden bei. Sie wurde am 30. November 1890 eingekleidet und legte am 6. Januar 1892 die Profeß mit dem Ordensnamen Adjuta vor P. Ubald Holenstein (1847-1902) ab.<sup>27</sup> P. Ubald war von 1882-1893 Novizenmeister im Kloster und er leitete den Dritten Orden in den Jahren 1889-1893.<sup>28</sup> Die Mitglieder des Dritten Ordens verpflichteten sich zu einem intensiven Gebetsleben, zu einem bewussten, bescheidenen Lebensstil und engagierten sich besonders in Werken der christlichen Caritas.<sup>29</sup> P. Bernard Christen empfahl an seiner Generalvisitation 1894, daß man nicht zu arme, unterstützungspflichtige Personen aufnehmen solle, sondern daß man versuche, solche aus den besseren Ständen zu gewinnen, um dem Dritten Orden Gewicht zu verleihen und ihm Ressourcen für soziale Betätigungen zufließen zu lassen.<sup>30</sup> Es war ihm ein großes Anliegen, dem Orden Ansehen und Verbreitung zu verschaffen.

23 Stadtarchiv Luzern, Jahresberichte der Primar- und Sekundarschulen der Stadt Luzern B 3.18/B 1.5ff. Sie ist seit dem Schuljahr 1890/91 dort verzeichnet. Die Wahl fand im September 1890 statt.

24 Ebd. Inv. 134 Einwohnerkontrollregister H 1898. Seltsam ist, daß sie sich erst am 7.11.1898 offiziell angemeldet hatte.

25 Die schweizerische Kapuzinerprovinz, ihr Werden und Wirken, Festschrift zur vierten Jahrhundertfeier des Kapuzinerordens, hrsg. v. Magnus Künzle OFM Cap, Einsiedeln 1928, 171.

26 Siegfried Wind OFM Cap, Zur Geschichte der Drittordensgemeinde Luzern, Ingenbohl 1912, 7 und 11.

27 PAL, Verzeichnis der Mitglieder des III. Ordens, Luzern 1832-1943 (keine Signatur), Eintrag 977.

28 Staatsarchiv Luzern PA 350.19: Chronik der Drittordensgemeinde Luzern von Bertha Elmiger, 15.

29 Die schweizerische Kapuzinerprovinz, 171.

30 Versammlung in Freiburg/CH, 4.10.1894. Bemerkung; in: Fidelis 3 (1913/14), 135.

Frieda Folger litt immer wieder unter gesundheitlichen Problemen. Ihr soziales und missionarisches Engagement zehrten anscheinend zu sehr an ihren leiblichen Kräften. Sie schrieb an den Kapuziner Generalminister Pazificus Carletti von Seggiano (1859-1914): «Ich darf wohl sagen, daß ich mir eine gewaltige Last aufgebürdet habe, unter der ich fast zusammenbreche, mit Aufopferung meiner ganzen Kraft u[nd] meiner persönlichen Interessen.»<sup>31</sup> 1919 gab sie ihre Lehrerinnentätigkeit auf und zügelte nach Zug in die Nähe ihres Bruders, wo ihr die Kapuziner Generalleitung mit Meßbund-Geld am Postplatz 2 1918 ein Haus für Fr. 62000.- erworben hatte.<sup>32</sup> Der Kauf sollte als zinsfreies Darlehen verstanden werden. Dort installierte Frieda Folger ein Geschäft für Meßbund-Artikel und in den oberen Stockwerken wohnte sie. Am 6. November 1925 hat sie das Haus aus der Kapuziner Abhängigkeit mit der Zahlung von Fr. 60000.- herausgelöst und als ihren Privatbesitz erklärt.<sup>33</sup> Diese Transaktionen zwischen dem Orden und Frieda Folger wollten nie so ganz gefallen, da sie beidseitig einen Vertrauensbruch erzeugten und Mißmut schürten. Für P. Florian Walker (1878-1958) waren das noch später undurchsichtige und defizitäre Machenschaften.<sup>34</sup> Vor allem die Kränklichkeit und Herzschwäche von Frieda Folger reizten zu Spekulationen. Als ihr Bruder Joseph Carl 1949 starb, hinterließ er seiner Schwester die stattliche Villa Friedmatt samt seiner Haushälterin. Sie verkaufte ihr Haus im Stadtzentrum und zog nach Loeborn. Dort starb sie am 23. Juli 1954 und wurde in Baar im Familiengrab bei ihrem Bruder bestattet. Nahe Verwandte hatte sie nicht.

## 2.2. Das soziale Engagement der Frieda Folger

Die Erfahrungen in Frankreich und die Aufforderungen im Dritten Orden öffneten Frieda Folgers soziale Adern. Der Kapuzinerprovinzial P. Justinian Seitz (1843-1910) trat 1891 vor die Luzerner Drittordensgemeinde, um ihr die Einführung des deutschen Kinderhilfsdienstes, des «Seraphischen Liebeswerks», in der Schweiz ans Herz zu legen.<sup>35</sup> Zwei Tertiärinnen, Sophie Hurter und Elisa Grütter,<sup>36</sup> nahmen sich der Sache an. Sie wollten mit ihrem Arbeiten nicht so recht vom Fleck kommen, obwohl Elisa Grütter doch schon

31 Kapuziner Generalarchiv in Rom [GA Rom] HJ, Frieda Folger an General, o.O. und o.D., um 1913 herum.

32 PAL Sch 695.7a: P. Florian Walker OFMCap an P. General Vigilus Dalla Zuanna, Zug, 18.1.1937 und an Frieda Folger, 9. u. 18.

33 Ebd. und GA Rom HJf, Bemerkung des Generals Joseph Anton Bussolari (1869-1939), Rom, 14.11.1925

34 Siehe Korrespondenz 1937: PAL 695.7a. P. Florian war Generaldelegat des Meßbundes, auch Gründer des Seraphischen Liebeswerkes in Solothurn: Fidelis 45 (1958), 224-228.

35 1. Teil dieses Aufsatzes; in: HF 28 (1999), 133f.

36 Sophie Hurter legte die Profeß 1881 ab und starb 1911; Elisa Grütter legte die Profeß 1879 ab und starb 1920. PAL, Verzeichnis der Mitglieder des III. Ordens, Luzern 1832-1943 (keine Signatur), Eintrag 343 und 211. Zu Elisa Grütter auch: Franziskus-Kalender 4 (1921), 138.

Erfahrungen mit Unterstützungsvereinen gesammelt hatte.<sup>37</sup> Diese klagte darum Frieda Folger, daß das neue Werk nicht blühen wolle. Frieda Folger reagierte nach der Chronik von P. Cherubin Vogel (1852-1935) gleich mit Begeisterung und Initiative:

«In allem war die Vorsehung Gottes. Fr[äu]l[ei]n Folger hatte als Lehrerin in der Stadtluzernischen Primarschule den Mangel eines solchen Hilfsvereins zur Rettung armer Kinder, wie sie eben hörte, daß das «Seraphische Liebeswerk» eines sei, schon längst tief empfunden und jetzt war ihr Entschluss rasch gefaßt: Das Unternehmen soll nicht erlöschen, wir beleben es, wir bilden einen solchen Verein.»<sup>38</sup>

Sofort wurde der beliebte Volksseelsorger und sozial engagierte P. Synesius Köpfli (1839-1907) angegangen<sup>39</sup>, und 1893 fand die erste Vorstandssitzung mit ihm statt. Das gedruckte Statutenformular vom 3. Dezember 1893 nannte folgende sechs Vorstandsmitglieder: Herr Heinrich Brugisser-Mayer, Präsident, Fräulein Nina Huwyler, Assistentin, Fräulein Sophie Hurter, Assistentin, Fräulein Elisa Grütter, Kassierin, Fräulein Frieda Folger, Aktuarin und P. Synesius Köpfli, in Geldsachen nur beratendes Mitglied.<sup>40</sup> Im Januar 1894 wurde der Verein als gegründet erklärt. 1896 veranstaltete Frieda Folger eine kleine Tombola, um aus dem Gewinn Patenstellen für Kinder ungläubiger oder gleichgültiger Eltern zu ermöglichen. Anfänglich wollte sie dazu eine eigene Institution aufbauen, integrierte sie aber dann in den Aufgabenbereich des Seraphischen Liebeswerks.<sup>41</sup> In der Vereinszeitschrift «Seraphischer Kinderfreund» wurde darüber berichtet:

«Wenn es ein großes Verdienst der Missionäre in den Heidenländern ist, daß sie so vielen Kindern die hl. Taufe spenden und ihnen durch dieselbe den Himmel öffnen, so hat sich dieses Verdienst auch das hiesige «Liebeswerk» schon zu wiederholten Malen erworben. Innert 4 Jahren hat es gegen 40 Kindern die hl. Taufe vermittelt, von welchen wohl das eine oder andere ohne dieses hl. Sakrament gestorben wäre, wenn nicht die Komiteglieder Patenstelle übernommen und so die Spendung des hl. Sakramentes ermöglicht hätten. Das Komite wurde vielfach durch die Tit[ulierten]<sup>42</sup> Pfarrämter um diesen Liebesdienst ersucht, verabfolgt auch gewöhnlich ein Patengeschenk - freilich mit der Bemer-

37 Elisa Grütter und ihre Schwester Josephine Grütter, (Drittordensprofeß 1877, gestorben 1892: ebd. Eintrag 205), waren Stifterinnen der Franziskuskasse, die den Zweck verfolgte «armen studierenden Jünglingen, welche zum Eintritt in den Kapuzinerorden entschlossen sind und in der Erziehungsanstalt der V.V. Kapuziner in Stans studieren wollten, einen entsprechenden Beitrag zu Unterstützung angedeihen» zu lassen. Die Anfänge gehen auf das Jahr 1879 zurück, die Stiftungsurkunde stammt vom 29.12.1891. PAL Sch 705.1.

38 PAL Sch 727.1, Cherubin Vogel OFMCap, Zur Geschichte des Seraphischen Liebeswerkes, Stans, November 1913. Ebenfalls Staatsarchiv Luzern PA 269/5.

39 1. Teil dieses Aufsatzes; in: HF 28 (1999), 134.

40 PAL Sch 727.1. Siehe auch Protokollbuch »Verein zur Förderung des Seraphischen Liebeswerkes für arme, verwaehrte Kinder, errichtet in Luzern den 3.12.1893« in der Schrift Frieda Folgers im: Staatsarchiv Luzern PA 269.44.

41 PAL Sch 727.1.

42 Damals übliche offizielle Anrede.

kung, daß man auf eine weitere materielle Unterstützung von seite des Vereins nicht mehr rechnen dürfe - und freute sich darüber, einem armen Kinde den verschlossenen Himmel geöffnet zu haben. Als Beispiel unseres Wirkens nach dieser Seite hin diene folgendes. Ein Elternpaar besaß sechs Kinder, von denen keines getauft war. Dem hiesigen Komite ist es nun gelungen, allen sechs Kindern, von welchen das eine acht, das andere sechs, das dritte fünf, das vierte vier, das fünfte drei und das jüngste ein Jahr zählte, die heilige Taufe zu vermitteln.»<sup>43</sup>

Frieda Folger arbeitete bis zu ihrem Wegzug 1919 im Vorstand des Seraphischen Liebeswerkes Luzern mit.<sup>44</sup>

Das Seraphische Liebeswerk war bei weitem nicht Frieda Folgers einziges Engagement. Schon sehr bald war es ihr als Lehrerin auch ein Anliegen, Mädchen zu einem Welschlandaufenthalt zu verhelfen. Dabei drangen aber oft Klagen an ihre Ohren, die Mädchen würden nur ausgenützt. Auch waren die Erinnerungen an die Erzählungen des Priesters in Paris immer noch wach. Zudem berichteten die Zeitungen von Prostitution und Mädchenhandel. All diese Meldungen riefen in ihr Gedanken an die Gründung eines Mädchenschutzvereines auf. Auf protestantischer Seite existierte bereits seit 1886 zu diesem Zweck die «Vereinigung der Freundinnen junger Mädchen».<sup>45</sup> Den eigentlichen Anstoss zur Konkretisierung ihrer Ideen gab ihr der Prälat Dr. Prof. Albert Meyenberg (1861-1934)<sup>46</sup>, den sie als ihren Seelenführer bezeichnete. Sogleich entwarf sie einen Plan und ging damit zu Bischof Leonhard Haas (1833-1906)<sup>47</sup>, «dem ich durch die Gründung des Kirchenbau-Vereins<sup>48</sup> und des seraphischen Liebeswerkes bereits bekannt war. Mein Exposé wurde zurückgewiesen, mit der Bemerkung: man benötige keinen solchen Verein, die Pfarrherren würden die nötigen Auskünfte schon erteilen».<sup>49</sup> In einem zweiten Anlauf, nachdem in der Zeitung «Vaterland» wieder «von einem schrecklichen Mädchenhandel zu lesen war, benutzte ich diese Notiz, um neuerdings mit meiner Idee beim hochw[ürdig]st[en] Bischof vorzusprechen. Diesmal wurde mir Gehör geschenkt». Ihr Plan wurde am 11. November 1895 gutge-

43 Seraphischer Kinderfreund 1 (1898), 46.

44 Siehe auch das Material im Staatsarchiv Luzern zur Schaffung eines Zentralverbandes, vor allem PA 269/18 und 269/19: Korrespondenzen und Statutenentwurf.

45 Beatrix Mesmer, Ausgeklammert - Eingeklammert, Frauen und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts, Basel 1988, 161.

46 Albert Meyenberg war Theologieprofessor, an der Hofkirche St. Leodegar in Luzern tätig und zudem Redaktor der «Schweizerischen Kirchen-Zeitung».

47 Bischof von Basel und Lugano von 1888 an: HBLS 4, 31.

48 Damit ist der interdiözesane «Verein zur Förderung neuer Kirchenbauten in der schweizerischen Diaspora» gemeint (das Bistum Lausanne/Genf fehlte), der 1894 gegründet wurde. Frauen organisierten in den Diözesen Kollekten. Für das Bistum Basel war Frieda Folger zuständig. Staatsarchiv Luzern PA 285/618.

49 Archiv der Pro Filia Luzern, Dossier 0, Mappe 1, Bericht der Frieda Folger zur Gründung des Mädchenschutzvereins 1900.

heißen.<sup>50</sup> Auch der Caritas Kapuziner Rufin Steimer (1866-1928) betonte am praktisch-sozialen Kurs von Luzern den dringend notwendigen Schutz von weiblichen Arbeiterinnen.<sup>51</sup> Die Idee fand in der Deutschschweiz und im Tessin schnell Anklang, aber in der französischen Schweiz liefen parallel ohne Frieda Folgers Wissen gleiche Initiativen. Die Freiburgerin Louise de Reynold<sup>52</sup> erklärte sich zuerst zur Zentralpräsidentin, und die Kantone Freiburg und Wallis versicherten sofort ihre Unterstützung; die Eidgenossenschaft gewährte dem neuen Verein Portofreiheit für seine Korrespondenzen; 1897 erhielt er auch die offizielle Genehmigung Papst Leos XIII.<sup>53</sup> Die Auseinandersetzungen Freiburg - Luzern kränkten Frieda Folger sehr und sie «unternahm in der Sache gar nichts mehr, sondern gründete den Seraph[ischen] Meßbund zur Unterstützung der ausländischen Kap[uziner] Missionen, der alle meine freie Zeit in Anspruch nahm. So verflossen circa drei Jahre. Nun ließ mir aber die Angelegenheit des Mädchenschutzvereins keine Ruhe; denn ich mußte in Erfahrung bringen, daß das von Fribourg gegründete Komitee gar nichts fertig gebracht hatte».<sup>54</sup> In Luzern unternahm Frieda Folger darum 1900 einen zweiten Anlauf, und der nun entstandene Kantonalverein entwickelte sofort eine rege Tätigkeit. «Mit gütiger Hilfe des löbl[ichen] Institutes Menzingen konnte gleich mit der Eröffnung eines Heimes für weibliche Angestellte und Asyl für alleinstehende durchreisende Mädchen und Plazierungsbüro für weibl[iches] Dienstpersonal aller Berufe begonnen werden».<sup>55</sup>

Wenn auch die Konkurrenzprobleme Freiburg - Luzern Frieda Folger im Elan für den Mädchenschutzverein zunächst lähmten und Kräfte frei werden ließen für die Gründung eines weiteren Hilfswerkes, des Seraphischen Meßbundes, blieb ihr der Mädchenschutz immer ein wichtiges Anliegen. Die Enttäuschungen vermochten sie nicht in die Knie zu zwingen, sondern sie setzte die Sache über ihre Person, trat von den Leitungsansprüchen zurück, ermöglichte ein Zusammengehen mit Freiburg und so die Ausweitung zum internationalen katholischen Mädchenschutzverband. Sie arbeitete intensiv regional weiter. Im Luzerner Verein war sie bis 1929 Aktuarin<sup>56</sup> und dann noch 21 Jahre Präsidentin. 1950 beendete sie ihr aktives Engagement. Am 50jährigen Jubiläum

50 Ebd.

51 Niklaus Wilfried Kuster OFMCap, Rufin Steimer 1866-1929, Leben und Spiritualität eines sozialen Kapuziners im Schweizer Katholizismus, Bern 1998 (Diss. Rom 1997), 378.

52 (1827-1912), sie blieb Zentralpräsidentin bis 1912.

53 Werkblatt für die Mitglieder, Freunde und Gönner der katholischen Mädchenschutzvereine, Jubiläumsschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des schweiz. Verbandes der kathol. Mädchenschutzvereine, 34 (1946), 129. Korrespondenzen und Berichte zu den Differenzen zwischen Freiburg und Luzern finden sich auch im Staatsarchiv Luzern PA 285/469 und 285/470.

54 Archiv der Pro Filia Luzern, Dossier 0, Mappe 1, Bericht der Frieda Folger zur Gründung des Mädchenschutzvereins 1900. Siehe auch: Werkblatt 34 (1946), 127-134.

55 Ebd., Bericht der Frieda Folger, um 1945. Die Entwicklung des Luzerner Vereins kann sehr gut in den meistens von Frieda Folger verfaßten Jahresberichten nachgelesen werden.

56 Siehe dazu die Protokolle in: Archiv Pro Filia Luzern, Dossier 1.

des Luzerner Vereins im Elisabethenheim in Walchwil<sup>57</sup> am 8. Oktober 1950 wurde Frieda Folger besonders geehrt, «die 50 Jahre, seit den Tagen der Gründung bis auf heute unentwegt dem Verein treu geblieben und demselben als Vorstandsmitglied und seit 21 Jahren als verdiente Präsidentin ihre Kräfte und ihre Liebe gewidmet hat. In Anerkennung all Dessen [!] wurde sie zur Ehrenpräsidentin auf Lebenszeit erwählt, dies in einer Urkunde schriftlich dargelegt und ihr mit einem Blumenstrauß mit weißgelben Bändern, als den Farben des Vereins, überreicht».<sup>58</sup>

Frieda Folger überschritt auch die regionalen Grenzen und setzte sich längere Zeit im nationalen Ausschuss ein.<sup>59</sup>

Das erste Ziel des Mädchenschutzes war, die jungen Frauen vor Gefahren im Arbeitsverhältnis und auf Reisen zu schützen.<sup>60</sup> Frieda Folger wollte noch einen Schritt weitergehen. In einem Vortrag, den sie an der Jahresversammlung der schweizerisch-katholischen Mädchenschutzvereine in St. Gallen, am 30. September 1902, hielt, betonte sie:

«Bis dahin hatte sich unser Verein eigentlich der Obsorge der sittlich braven Mädchen angenommen und gesucht, sich diesen nach Kräften nützlich zu machen. Wir erfassen aber unsere Aufgabe nicht ganz, wollen wir nur nützen den braven, und nicht auch heben, retten, was verloren gegangen. Wir verdienen nicht ganz den Namen ‚Beschützerinnen der weiblichen Jugend‘, wollen wir nicht auch unsere Obsorge jenen angedeihen lassen, die mehr als alle Andern unsere rettende Hilfe bedürfen. Christus, der Völkerretter aller Zeiten, der hehre Leuchtturm, die ewige Weisheit, er der so dürstet nach dem Heile der Seelen, er weist uns hin auf den unendlichen Wert einer einzigen Menschenseele. Er lehrt uns heben und retten, was verloren gegangen.»<sup>61</sup>

Sie schlug vor, daß sich in jedem Kantonalkomitee zwei Mitglieder besonders gefährdeten Mädchen annehmen sollten und daß ein Erziehungsheim gegründet werde. «Um die Mädchen zu tüchtiger Arbeit anzuhalten, denkt man mit der Anstalt in erster Linie eine Waschanstalt zu verbinden», denn «was für eine solche Anstalt Haupterfordernis ist, das ist nebst Gebet Arbeit, viel Arbeit, strenge Arbeit».<sup>62</sup> Aus dieser anfänglichen Verbindung von Vorsorge

57 Das Haus heißt heute «Zentrum Elisabeth» und ist seit 1997 kein Kind der Pro Filia mehr. Frieda Folger war sehr engagiert beim Kauf des Heimwesens Obergaden in Walchwil, 12.7.1912, um ein Erholungs- und Ferienheim für hauswirtschaftliche Angestellte zu schaffen. Akten darüber finden sich ebenfalls im Archiv der Pro Filia Luzern.

58 Archiv Pro Filia Luzern, Dossier 0, Mappe 1, 50 Jahre katholischer Mädchenschutzverein Luzern. Dieses Jahr feiert die Pro Filia ihr 100jähriges Jubiläum. Frau Anna Beck bereitet dazu eine kleine Chronik vor.

59 Siehe das nationale Publikationsorgan: Kathol. Mädchenschutz 1 (1914)ff.

60 Siehe dazu: Verhandlungen des Schweizerischen Zweigverbandes des internationalen Mädchenschutzvereins; in: Alfons Hättenschwiler, Der 1. Schweizerische katholische Charitas-Kongreß in Basel am 12. und 13. September 1911, Gedenkblätter, Stans 1912, 121-132.

61 Frieda Folger, Beitrag zur Lösung der Frage der Fürsorge für gefallene Mädchen, Vortrag, St. Gallen 1902, 3.

62 Ebd., 4.



Abb. 1: Frieda Folger (PAL Sch 695.0)

und Fürsorge entstand dann zum Mädchenschutz ein selbständiger «Schweizerischer Katholischer Fürsorgeverein».<sup>63</sup> Frieda Folger schien unermüdlich zu sein.

### 2.3. Das missionarische Engagement der Frieda Folger

Die Präsidentin des Luzerner Mädchenschutzvereins, Frau Anna Nietlispach-Henggeler, erwähnte im Nachruf 1954, daß es niemandem, der Frieda Folger kannte, verborgen bleiben konnte, daß ihre besondere Liebe und Fürsorge in ihrem sozialen Wirken dem Seraphischen Meßbund für die ausländischen Kapuziner-Missionen galt.<sup>64</sup> Wie bereits erwähnt wurde, war die Enttäuschung in der Gründungsphase des Mädchenschutzes befruchtend für das missionarische Engagement der Frieda Folger. Der Einsatz fürs Seraphische Liebeswerk wurde an Frieda Folger herangetragen; die Idee zum Mädchenschutz kam ihr zum Teil durch eigene Erfahrungen und Zeitungsberichte; was oder wer sie zur Unterstützung der Kapuziner Missionen motivierte, ist schwieriger auszumachen. Sicher war sie als durch und durch katholisch geprägte Frau an allen kirchlichen Angelegenheiten interessiert. Sie suchte in katholischen Organisationen und Institutionen Halt, denn «außerhalb der in der Sondergesellschaft organisierten Gemeinschaft der Rechtgläubigen war der einzelne Katholik verloren»<sup>65</sup>, aber Missionsvereine gab es bei ihrer Rückkehr nach Lu-

63 Werkblatt 34 (1946), 149ff.

64 Vaterland, 28.7.1954; Entwurf mit weiteren Zusätzen: Archiv der Pro Filia Luzern. Dossier 0, Mappe 1.

65 Urs Altermatt, *Katholizismus und Moderne, Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich 1989, 115.

zern in der Schweiz noch kaum. Dies besagt aber nicht, daß Mission im nicht-Kolonialland Schweiz kein Thema gewesen wäre. Frieda Folger absolvierte ihre Ausbildung zur Lehrerin zuletzt 1885/86 bei den Menzinger Schwestern, die bereits seit 1883 in Südafrika im Einsatz standen<sup>66</sup>, zudem waren schon länger Missionszeitschriften auf dem Markt. Das Blatt des «Vereins der Glaubensverbreitung» konnte seit 1832 und «Der kleine Apostel» des «Vereins der heiligen Kindheit» seit 1850 gelesen werden<sup>67</sup>; auch entstand 1873 die erste allgemeine, Missionsorganisationen übergreifende Zeitschrift «Die katholischen Missionen».<sup>68</sup> Die vielseitig interessierte und gebildete Frieda Folger war also sicher über das Aufblühen der Missionstätigkeit zu Ende des 19. Jahrhunderts informiert und sie holte sich bestimmt ihre emotionale Betroffenheit wie viele andere Frauen im Drama «Zaida» der Gräfin Maria Theresia Ledochowska (1863-1922)<sup>69</sup>, welches die traurige Lage der Negerklaven darstellte. Die Autorin gab es unter dem Pseudonym «Afrikanus» 1889 heraus, und es wurde auf mehreren Bühnen in verschiedenen Sprachen aufgeführt, wobei es überall hohe Wellen schlug. Die Gräfin war eine Verehrerin des Antisklavereipioniers Kardinal Lavigerie (1825-1892).<sup>70</sup> Später stellte sie ihre talentierte Feder der Herausgabe ihrer Zeitschrift «Echo aus Afrika» zur Verfügung.

Wissen und Betroffenheit konnten das Interesse von Frieda Folger stärken und die Wohltätigkeit ankurbeln, aber als Schlüssel zur Gründung eines Missionshilfswerks für den Kapuzinerorden dürfen sie noch nicht betrachtet werden. Der Impuls dazu kam eindeutig von außen, von Seiten der Kapuziner. In den bereits erwähnten Nekrologen zu Frieda Folger wurden zwei Kontaktvarianten angeboten. Der Generalminister Clemens von Milwaukee nannte als Initiator seinen viel früheren Amtsvorgänger und Ordenserneuerer P. Bernard Christen von Andermatt. Pius Cotter schreibt in den amerikanischen «Sandal Prints» 1966, der Archivar P. Beda Mayer habe von Frieda Folger selber vernommen, daß P. Synesius Köppli vom Seraphischen Liebeswerk den Anstoß gegeben hätte. Die Quellen bieten keine eindeutige Zuweisung, aber sie helfen Vermutungen erhärten.

66 Siehe dazu: Marita Haller-Dirr, Vom Gerlisberg an den Kilimanjaro, Gründung eines Kapuzinerinnenklosters in Maua/Moshi, Tansania; in: HF 27 (1998), 141ff.

67 Siehe dazu: 1. Teil; in: HF 28 (1999), 144f.

68 Karl Josef Rivinius, Die Entwicklung des Missionsgedankens und der Missionsträger; in: Katholiken in der Minderheit, Diaspora-ökumenische Bewegung-Missionsgedanke, hrsg. v. Erwin Gatz, Freiburg/Basel/Wien 1994 (Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts 3), 241. Zur Missionszeitschriftenlandschaft in der Schweiz bis 1920: Bernhard Arens, Handbuch der katholischen Missionen, Freiburg im Br. 1925<sup>2</sup>, 380f.

69 Sie stammte aus Loosdorf (Niederösterreich); ihr missionarisches Engagement begann sie noch als Hofdame der Großherzogin von Toskana. Ihr Onkel Kardinal Miecislau Ledochowski (1822-1902) war Präfekt der Propaganda Fide und referierte mit dem Generalminister Bernard Christen: 1. Teil, HF 28 (1999), 157. Zur Lebensgeschichte der Gräfin: Valerie Bielak, Maria Theresia Gräfin Ledochowska. Gründerin der St. Petrus Claver-Sodalität für die afrikanischen Missionen und die Befreiung der Sklaven, Salzburg 1931.

70 Charles Martial Allemand Lavigerie gründete 1868 den Orden der «Weißen Väter» (heute Missionare von Afrika), 1882 wurde er Kardinal, 1884 Erzbischof von Karthago und Primas von Afrika: LThK 6, 1961<sup>2</sup>, 841f.; Karl Josef Rivinius, Das Missionswerk von Kardinal Lavigerie; in: Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft [NZM] 39 (1983), 1-15, 93-106.

P. Bernard Christen war 1894 auf Generalvisitation in der Schweiz. Sein Reiseplan liegt vor.<sup>71</sup> In Luzern war er im August am Provinzkapitel, aber auch noch zu weiteren Zeitpunkten wie vom 29. September bis 3. Oktober. Von da ging er nach Freiburg weiter, wo er am 4. Oktober die dortige Drittordensgemeinde besuchte.<sup>72</sup> Der Dritte Orden war ihm ein großes Anliegen, darum ist es wahrscheinlich, daß er auch bei der Luzerner Gemeinde vorbeiging. Da wird ein Treffen Frieda Folger - Bernard Christen stattgefunden haben: Er wusste um ihre soziale Tätigkeit im Seraphischen Liebeswerk, sie war gerne in der Gesellschaft geistlicher Herren wie Bischöfen, Monsignori, Pfarrherren und auch Kapuzinern. Daß bei einer solchen Begegnung der erfolgreiche Missionsreformer zu einer überaus ansprechbaren Tat-Tertiärer gesagt haben sollte, «ob sie nicht etwas unternehmen könnte, um die Not unserer Missionen zu mildern»<sup>73</sup>, ist durchaus denkbar.

Der zweiten Deutung, die Idee komme von Synesius Köppli, kann ebenfalls Glaubwürdigkeit geschenkt werden. Mit P. Synesius war sie viel zusammen, um Fragen um das Seraphische Liebeswerk zu besprechen, daß sie nun mit ihm auch über die Bitte des Pater Generals geredet haben wird, ist wahrscheinlich. Mit ihm wird sie über das Wie und Was diskutiert haben, denn es konnte kein bereits vorliegendes Konzept übernommen werden. Zu dieser Zeit existierte nur der «Marjanische Meßbund» der Franziskaner zu Ingolstadt, der 1729 gegründet worden war.<sup>74</sup> Das Haus Bethlehem in Immensee hatte zwar bereits 1895 die «Totenrolle» propagiert, da für Missionsspenden eine Totenmesse für Angehörige gelesen wurde. P. Synesius wird Frieda Folger mitgeteilt haben, daß jeder Kapuziner der Provinz pro Woche zwei Messen in freier, privater Gebetsintention feiern dürfe, da sei er keinem Meßstipendium verpflichtet. Aus diesen Informationen muß in ihr die Idee eines möglichen Austauschs von weltlichem Besitz und geistlichem Schatz gewachsen sein. Der Kapuzinerpriester schenkt pro Jahr zwei seiner freien Messen den Missionen, der Gläubige bezahlt einen Beitrag an die Missionen und nimmt dafür Anteil am Beten der Kapuziner.

Frieda Folger unterrichtete zuerst den Provinzial Justinian Seitz über ihren Plan und dann berichtete sie anfangs 1899 nach Rom dem Generalsekretär des Ordens, P. Theodor Borter (1850-1936):<sup>75</sup>

«[...] jedoch hoffe ich, wird mein Gesuch für Sie nicht mit solcher Mühe verbunden sein, wie dies auch schon der Fall war. Wie sie aus beigelegtem Bogen er-

71 PAL Sch 2409.37. Zur Visitation siehe auch: Hilarin Felder OFM Cap, General und Erzbischof P. Bernard Christen von Andermatt 1837-1909 und die Erneuerung des Kapuzinerordens, Schwyz 1943, 221-226.

72 Vgl. Anm. 30.

73 Neubauer, Rundschreiben, Jb 1950, 2 und MB 34 (1954), 92.

74 1. Teil dieses Aufsatzes: HF 28 (1999), 135.

75 PAL Sch 695.1: Brief der Frieda Folger an Theodor Borter, Luzern, 8.1.1899. Leider war der beigelegte Bogen, von dem die Sprache ist, nicht bei diesem Schreiben.

sehen, habe ich diesmal ein kl[eines] Projekt den Orden der hochw[ürdigen] Väter Capuziner betreffend, nämlich die Errichtung eines Meßbündnisses zum Zweck der Unterstützung ausländischer Capuzinermissionen. Ich habe bis dahin nur hochw[ürden] Herrn P. Justinian meinen Plan bekannt gemacht, der mich sehr aufgemuntert hat, die Sache weiter zu führen u[nd] auch glaubt, der Plan lasse sich mit der größten Leichtigkeit durchführen.»

Sie bat den Generalsekretär den Generalminister unter der Hand über den Plan zu informieren, nur um zu sondieren, wie er darauf reagieren würde. Denn, wenn das Projekt genehm sei, dann werde sich der Provinzial selber mit der Anfrage an P. Bernard Christen wenden. Es handle sich um ein Meßbündnis, das natürlich an die Freigebigkeit der Kapuzinerpatres appelliere.

«Zur Errichtung eines solchen Meßbündnisses wäre es also notwendig, daß, wo möglich jeder rev[erende] Pater ein Mal des Jahres 2 hl. Messen nach der Intention des Meßbundes applizieren würde. Es ist dies gleichgültig zu welcher Zeit die Messen gelesen würden; wenn nur 2 gelesen würden.»

Frieda Folger rechnete ganz buchhalterisch, daß man so im Jahr in der Schweizer Provinz auf etwa 400 Messen kommen würde. Wer Mitglied dieses Meßbündnisses werden möchte, müsse jährlich den Betrag von Fr. 1.- bezahlen.

Die Idee schlug überall ein, denn ein gutes halbes Jahr später, schrieb sie wieder an P. Theodor, der auf ihre erste Anfrage umgehend und positiv geantwortet haben muß, daß im Mai der Provinzrat einstimmig ihrem Plan zugestimmt und ihr dann die Ausarbeitung der Statuten übertragen habe, die sie bereits wieder den Definitoren P. Justinian Seitz und Theodosius Meier (1852-1906) weitergeleitet habe, welche ihre Zufriedenheit geäußert hätten. Sie sei gewiß, daß P. Theodor dem Generalminister demnächst alles wärmstens empfehlen könne.<sup>76</sup> Die Statuten von Frieda Folger wurden am 18. Oktober 1899 vom Provinzial Philibert Schwyter (1849-1912) im Namen des Definitoriiums mit den Worten gutgeheißen: «Ein neues, aber nützlich Werk des in Liebe tätigen Glaubens wird uns von Laienhand übergeben.» Nun warte man noch auf «die gütige Genehmigung u[nd] Empfehlung der bischöflichen Oberhirten, sowie des Hochwürdigsten P. Generals». Der Bischof von Basel Leonhard Haas gab sein Ja zum Missionswerk am 20. Oktober, der Churer Bischof Johann Fidelis Battaglia (1829-1913)<sup>77</sup> am 27. Oktober, Bischof Augustinus Egger (1833-1906, Bischof seit 1882) aus St. Gallen am 14. November und aus der Westschweiz von Bischof Joseph Deruaz (1826-1911, Bischof seit 1891) kam die positive Antwort am 28. November. Darauf konnte der General Bernard Christen nur mit der Approbation reagieren:

76 GA Rom HJF, Frieda Folger an Theodor Borter, Luzern 31.8.1899.

77 Bischof von 1888-1908.

H 658

1899 Nr. 18.

Seh. 295. 1

# Reisehand

zur Unternehmung der amerikanischen

Expedition - Missionen

unter dem Befehl des Stabschefs, Hauptmanns

# Stark

und O. C. v. L. 185. XIX p. 146  
XXI p. 89.

Reisehand zur Unternehmung der  
amerikanischen Expeditionen Missionen

# Stark

1. der Expedition für den Zweck der  
amerikanischen Expeditionen Missionen  
soll für Unternehmung, durch Unternehmung  
gegründet, durch die folgenden, Leitung und  
2. der die Expeditionen der Expeditionen  
für die Expeditionen, Missionen Expeditionen  
Expeditionen für die Expeditionen  
des Expeditionen, Expeditionen. Die Expeditionen  
für die Expeditionen, Expeditionen Expeditionen  
oder Expeditionen Expeditionen Expeditionen  
muss die Expeditionen Expeditionen Expeditionen  
Expeditionen Expeditionen Expeditionen Expeditionen  
3. der Expeditionen Expeditionen Expeditionen Expeditionen  
Expeditionen, Expeditionen, Expeditionen Expeditionen  
Expeditionen, Expeditionen Expeditionen Expeditionen



Empfehle einen Litteraturwerk  
angelegten Tisch

Colchester 20. October 1899

+ Leonard, Brink

~~\_\_\_\_\_~~  
jungfräulein des „Hoftheater“ ebenfalls  
für meine Tochter.

Gene, 27. October 1899

+ Josef Winkler, Leipzig

Professors Liederbuch mir ganz herzlich und herzlich  
Mit Glauben aus St. November 1899

+ Augustinus Lippke

Ganz meine herzlichen Grüße  
Für die Litteraturwelt, mit dem  
Wunsch der Fülle, denn  
es handelt sich für mich  
keinen Platz mehr, sondern nur  
einen kleinen Anhang zum Band.

Friedberg, den 28. Nov. 1899

+ Professor, Gynäkologie London.

Trumpyerapparatung:

+ Julius Mann  
Sp. Ser.

In Absicht der vielen Gedächtnisse  
meiner geliebten aus dem Jahre  
1899, die ich ganz herzlich auf  
das herzlichste begrüßen möchte  
möchte, ganz wie ich das  
ebenfalls bei Herrn und bei  
Herrn meine Augen.  
Bist bei H. Lauerbach von Leipzig,  
den 21. November 1899.

J. Berner's Buchhandlung  
M. Len. Kap. 1.

«In Anbetracht der vielen Bedürfnisse unserer zahlreichen ausländischen Missionen, die sich gegenwärtig auf dreißig verschiedene Missionsländer verteilen, genehmige ich das obgenannte Missionswerk u[nd] ertheile demselben meinen Segen. Rom, bei St. Laurentius von Brindisi, den 21. Dezember 1899.»<sup>78</sup>

Damit war der Seraphische Meßbund zur Unterstützung der ausländischen Kapuziner-Missionen gegründet und bereit, ins erste Vereinsjahr einzutreten. Um dieses Werk der Frieda Folger seiner Bedeutung entsprechend zu würdigen, werden die ersten Statuten vollumfänglich abgedruckt.

Das große soziale und missionarische Engagement der Frieda Folger macht die Besonderheit dieser Frau deutlich. Zu Ende des 19. Jahrhunderts verdichtete sich als Reaktion auf die sozialen Mißstände, hervorgerufen durch die Industrialisierung, das caritative Denken und organisierte sich in Vereinen und Institutionen.<sup>79</sup> In einem engmaschigen Netz von Bruderschaften, Kongregationen und Vereinen war man von allzu harten äusseren Angriffen abgeschirmt. Die «katholische Sondergesellschaft» gab dem Einzelnen Orientierungshilfen im privaten Leben wie auch für die gesellschaftlichen und politischen Tätigkeiten.<sup>80</sup> Aber als unverheiratete Frau, ohne Absicherung durch einen politisch tätigen Ehemann oder durch einen Orden, gerade mehrere Institutionen zu gründen oder mitzugestalten war doch eher außergewöhnlich. Frieda Folger muß eine gewiegte Organisatorin gewesen sein, was sie bestimmt ihrer Ausbildung als Lehrerin verdankte. Sie gehörte in der damaligen Zeit zu den bestausgebildeten Frauen, denn Universitätsabsolventinnen waren noch selten.<sup>81</sup> Aber der soziale Status leitete sich doch meistens noch von den Vätern oder Ehemännern, auf jeden Fall vom familiären Umfeld ab. Bei Frieda Folger muß es aber noch etwas anderes gewesen sein, denn der Vater war wohl eidgenössischer Beamter, aber durch seinen frühen und im katholischen Umfeld unstatthaften Tod vermochte er den Einflußbereich seiner Tochter nicht zu steigern. Ehemann hatte sie keinen. Wohl hatte

← Abb. 2A, B, C: Statuten zum Meßbund vom 18. Oktober 1899 in der Handschrift von Frieda Folger mit verschiedenen schriftlichen Bestätigungen seitens des Ordens (Provinzialminister Philibert Schwyter und Generalminister Bernard Christen) und der schweizerischen Diözesanbischöfe: Leonhard Haas von Basel, Fidelis Battaglia von Chur, Augustinus Egger von St. Gallen, Joseph Deruaz von Lausanne-Genf-Freiburg und Adrien Jardinier von Sitten (PAL Sch 695.1)

78 PAL Sch 695.8.c: die handschriftlichen Statuten der Frieda Folger mit den bischöflichen Genehmigungen und der Approbation des Generalministers; Sch 695.8.b: die ersten gedruckten Statuten vom 21.12.1899. Offizielle Veröffentlichung in: *Analecta Ordinis Minorum Capuccinorum*, Rom [*Analecta*], 17 (1901), 104f.

79 Siehe dazu: Gregor Beuret, *Die katholisch-soziale Bewegung in der Schweiz 1848-1919*, Winterthur 1959 (Diss. Zürich 1958); Kuster, Rufin Steimer.

80 Altermatt, *Katholizismus und Moderne*, 109.

81 Mesmer, *Ausgeklammert*, 154.

sie einen bekannten Bruder, aber zur Zeit ihrer stärksten sozialen Gründungsinitiative stand er noch nicht so weit oben auf der Karriereleiter. Frieda Folger war eine emanzipierte, intelligente, selbständig denkende, resolute Frau. In verschiedenen Kapuzinerbriefen ist des öfters ein Murren über ihren barschen, aber auch überempfindlichen Charakter zu lesen. Sicher ist, sie entsprach nicht dem üblichen Mutterbild und auch nicht der von Geistlichen gewünschten demütigen Frauenrolle. Sie war energiegeladen und zäh, aber eben nicht anpassungsfähig und biegsam. Sie fand aber trotzdem überall Akzeptanz, weil ihre oberste Priorität und das alles Umfassende der Katholizismus war. Daran wurde nie gerüttelt, sondern er befestigte noch mehr ihre Religiosität, die stark auf Gehorsam ausgerichtet war. Der Geistliche stand immer über ihr. Weil sie das als Lebensfundament akzeptierte und lebte, konnten diese Verbindungen überhaupt fruchtbar werden. In ihrer Charakterkomposition war sie eine besondere Frau, ein Glücksfall für die damalige Zeit, aber nicht unbedingt für den damaligen Mann.

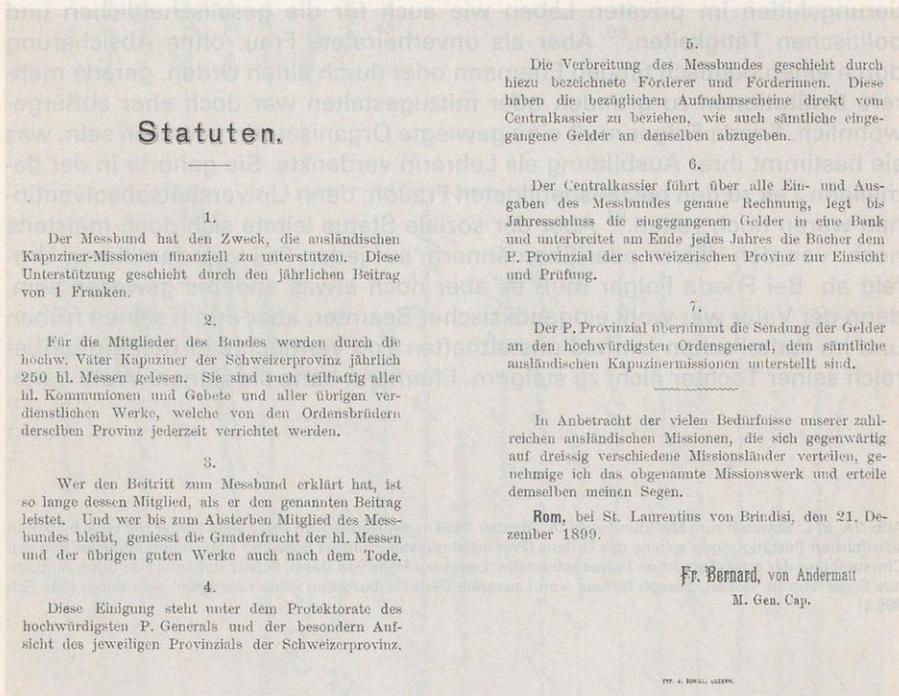


Abb. 3: Erste gedruckte offizielle Statuten gemäß Approbation von 1899 (PAL Sch 695.1)

### 3. Der Seraphische Meßbund von 1900-1920

#### 3.1. Vorbemerkungen

Der Seraphische Meßbund strömte von Luzern aus in die ganze Welt, wo sich Kapuziner Provinzen etablierten. Zuerst, als die Schweizer Provinz noch keine Missionen zu verwalten hatte, stand er unter ihrer Aufsicht und genoß das Protektorat der Generalkurie. 1920, als sie die Missionen in Ostafrika und auf den Seychellen übernahm, wurde die Gesamtleitung der unmittelbaren Aufsicht Roms unterstellt. Frieda Folger blieb in beiden Strukturen die Zentralkassiererin und Sekretärin. Auffällig ist, daß die Gründerin auch in der ersten Phase mehr mit dem Generalminister P. Bernard Christen direkt korrespondierte als mit dem Schweizer Provinzial. Das lag mit Bestimmtheit an seiner Person und Hochachtung für Frieda Folger.

In der vorliegenden Untersuchung konzentrieren wir uns auf die Wirkung des Seraphischen Meßbundes in der Schweiz und von der Schweiz aus. Diese Begrenzung ist notwendig, denn es war unmöglich, alle Provinzarchive des Ordens zu durchkämmen. Zudem müßte in unzähligen Klosterarchiven Recherchen unternommen werden, da die Missionszelatoren<sup>82</sup> regional von ihren Klöstern aus wirkten. Stichproben in einigen Schweizer Klosterarchiven haben zwar gezeigt, daß diese Mühe dem Suchen einer Stecknadel im Heuhaufen gleichkommt, da das diesbezügliche Material wahrscheinlich meistens als nicht der Archivierung würdig weggeworfen wurde. Darum konzentriere ich mich vorwiegend auf die Quellen des Schweizer Provinzarchivs in Luzern und des Generalarchivs in Rom. Sie bieten genügend Stoff. Die Schwierigkeit liegt weniger in der Quantität als in der Qualität der Quellen. Korrespondenzen werden oft so persönlich geführt, daß sie schwer auszuwerten sind. Hinweise geben auch die vielen verschiedenen Ordens- und Missionszeitschriften. Es wäre interessant, wenn der Versuch einer historischen Durchleuchtung dieses bedeutenden Finanzinstituts der Kapuziner-Missionen in anderen Provinzen Nachahmung finden würde.

#### 3.2. Enthusiastischer Anfang und erste Krise

Der Seraphische Meßbund stieß gleich nach seiner statutarischen Gründung auf gutes Echo, so daß Frieda Folger freudig nach Rom melden konnte:

«Es vergeht kein Tag, wo ich nicht eine Correspondenz dafür zu erledigen hätte; wenn es nur lange so fortgeht. Hochw[ürden] Herr Provincial wollte einige Zeit, nachdem das Project bereits von der Definition einstimmig angenommen worden, wieder davon abstehen. Ich habe dann ernstlich die Fürbitte des hl. Anto-

82 Zelator, oris m., bedeutet «der Eiferer». Der Name Missionszelator war jedoch fürs Volk unverständlich, darum wurde schon bald darüber diskutiert, ob der Name «Missionspater» nicht angebrachter wäre: Zelatorenkonferenz im Franziskushaus Solothurn vom 15./16.2.1949; in: Fidelis 36 (1949), 87.

nius angerufen, durch wiederholte Novenen, u[nd] der gute hl. Antonius half auch. Re[verend] Pater Provincial ist nun sehr begeistert für den Meßbund.»<sup>83</sup>

In der kurzen Zeit seines Bestehens habe sie bereits über 5000 Bilder herausgegeben.<sup>84</sup> Zur Bestätigung der Aufnahme wurde ein Bild ausgehändigt. Auch bei den Kapuzinerbrüdern, die zur Attraktivität des Meßbundes durch die Überschreibung von freien Messen einiges beitragen konnten, kam der neue Verein gut an, denn im ersten Jahresbericht<sup>85</sup> wird mitgeteilt, daß die Kapuziner der Schweizer Provinz zugunsten der Mitglieder jährlich 750 Messen lesen würden. In den gedruckten Statuten vom Dezember 1899 wurden noch vorsichtig 250 Messen angeboten. Der Bericht betonte eindringlich, daß die Patres für die Messen «keine Gratifikation erhalten». Das erste Tätigkeitsjahr konnte als Erfolg bezeichnet werden. Die Sorge um das eigene Seelenheil oder um dasjenige lieber Verstorbener mit einem guten Werk für die Missionen zu verbinden, war die zündende Idee, die ganz dem vom bestimmenden und strafenden Gott geprägten religiösen Empfinden der Zeit entsprach. Der Gläubige erhielt für seine Spende Anteil an geistlichen Vorteilen. Das kam einer «Jenseitsversicherung» gleich, und als solche wurde der Seraphische Meßbund lange angepriesen. Ein Prospekt aus den 50er Jahren macht dies deutlich:

«Eine Lebensversicherung ... wünscht sich heute ein jeder, der es sich leisten kann. Soll aber nur das natürliche Leben versichert werden? Müßten wir nicht vielmehr daran denken, für das übernatürliche Leben eine solche «Versicherung» abzuschließen? Wie kannst Du das tun?

#### **Im Seraphischen Meßbund**

Die Kapuziner lesen alljährlich 6000 heilige Messen ausschließlich für die Mitglieder des Seraphischen Meßbundes. Ist das nicht eine Sicherung unseres übernatürlichen Lebens.»<sup>86</sup>

Bereits wenige Monate nach der Gründung tauchte die Frage auf, ob sich auswärtige Mitbrüder und andere Provinzen dem Meßbund anschließen könnten. Einzelne Mitglieder aus dem Ausland waren bereits dabei. Frieda Folger berichtete im Juni 1900 nach Rom, daß ein Kapuziner in Böhmen um Bilder und Statuten gebeten habe und sich sogar erkundige, ob in Böhmen nicht eine eigene Abteilung gebildet werden könnte. Darauf meinte Frieda Folger:

«Ich denke mir, falls man in Böhmen die Bilder von uns bezieht und nicht eigene Messen liest, sollte auch das Geld an uns kommen; würden die Re[verenden] Patres in Böhmen auch hl. Messen lesen, dann würden sie dort auch ihre eigenen Statuten u[nd] eigene Rechnung führen können, wohl könnte man den Gnadenschatz der hl. Messen gemeinschaftlich halten.»<sup>87</sup>

83 PAL Sch 695.1, Frieda Folger an Theodor Borter, Luzern, 12.6.1900.

84 Ebd., Frieda Folger an Bernard Christen, Luzern, 31.8.1900.

85 PAL Sch 695.0, Jb für 1900.

86 Ebd., Prospekt «Liebe macht erfinderisch», 3.

87 PAL Sch 695.1, Frieda Folger an Theodor Borter, Luzern, 12. 6. 1900.

Der Generalminister müsse unbedingt einen definitiven Entscheid fällen, da sicher weitere Anfragen kämen und dann eine eindeutige Antwort am Platze sei. Frieda Folger war für eine Ausweitung des Meßbundes in andere Provinzen und bat um ein Empfehlungsschreiben des Generalministers. Sie war nun um die Zukunft des Meßbundes nicht mehr besorgt, forderte aber öffentliche Rechenschaft.<sup>88</sup> Das Werk bliebe ein schweizerisches, wenn nur die Kapuziner der Schweizer Provinz Messen lesen und auch da die Generalkasse stationiert bleibe. Auswärts sollten eigene Verantwortliche die anstehende Arbeit erledigen und die Jahresbeiträge einziehen. P. Bernard Christen wollte nicht so rasch vorwärtsgehen und er sah einstweilen von einem offiziellen Werbeschreiben an die Provinziale ab; er hatte aber nichts dagegen, wenn sie sich um den Meßbund interessieren würden.<sup>89</sup>

Im September 1900 pochte Frieda Folger erneut vehement bei der Generalkurie an: «Es ist höchste Zeit, daß man eine richtige Organisation des Werkes anordnet», denn «geht man mir jetzt nicht an die Hand, so gibt es eine ungeschickte Zersplitterung».<sup>90</sup> Am liebsten wäre sie selber nach Rom gereist, um mit der Generalleitung alles zu regeln, aber der Schuldienst hielt sie in Luzern fest. Von Rom kam die Warnung, daß der Meßbund nur öffentlich in Diözesen verbreitet werden dürfe, wenn die Bischöfe die Approbation erteilt hätten.<sup>91</sup>

Die Korrespondenz der ersten Jahre zwischen Frieda Folger und P. Bernard Christen oder P. Theodor Borter machte die hohen und ehrgeizigen Ansprüche der Initiantin und die oft dämpfenden Maßnahmen der Generalkurie deutlich. Ihr unermüdlicher Einsatz wurde durch ein Affiliations-Diplom<sup>92</sup> gewürdigt, aber ihren Wünschen, den Meßbund nachdrücklich in anderen Provinzen bekannt zu machen, konnte nicht entsprochen werden. Für eine Affiliation war normalerweise der Provinzial zuständig, daß aber Frieda Folger vom Generalminister affiliert wurde, zeigt die große Bedeutung, die ihr die Ordensleitung in Rom für den Gesamtorden zuerkannte. Natürlich lag diese Hochschätzung wieder auch an der Person P. Bernard Christens. Als Werbemittel galt vorerst also nur der Jahresbericht und die Mund-zu-Mund-Propaganda in den Klosterkreisen.

Frieda Folger veröffentlichte seit dem ersten Vereinsjahr Jahresberichte, die dann verteilt wurden. Darin versuchte sie die Missionsituation der Kapuziner

88 Ebd., Frieda Folger an Bernard Christen, Luzern, 31.8.1900.

89 GA Rom HJF, Bernard Christen an Frieda Folger, Rom, 20.9.1900. Geschrieben hat den Brief Theodor Borter, aber der Generalminister hat unterschrieben.

90 PAL Sch 695.1, Frieda Folger an Theodor Borter, Luzern, 13.9.1900.

91 GA Rom HJF, Theodor Borter an Frieda Folger, Rom, 27.9.1900.

92 PAL Sch 695.1, Frieda Folger an Bernard Christen, Luzern, 25.9.1901. Alle Ordensgemeinschaften haben die Möglichkeit, Priester, Laien oder Mitglieder anderer Ordensgemeinschaften in die Gnadengemeinschaft ihres Ordens aufzunehmen, d.h. die Affilierten wurden aller Gebete der Gemeinschaft, aller Ablassse, die dem Orden zukamen, und aller irgend denkbaren Gnadenschätze des Ordens teilhaftig.

kurz zu schildern und auf ihre Probleme hinzuweisen, die durch die Meißbundspende gelindert werden könnten. Als Lehrerin kannte sie wohl die Möglichkeit der Suggestion und nützte sie geschickt in ihrer Sprachführung aus. Die Missionsgebiete der Kapuziner waren immer die «allerschwierigsten»:

«Freilich, es wäre alles noch gut, wenn nur die nötigen Geldmittel vorhanden wären; aber da sind die guten Missionare oft in der größten Not. Die protestantischen Gesellschaften von England und Amerika verfügen über unvergleichlich größere Summen von Geld, als die katholischen, und so kommt es, daß die protestantischen Missionen in materieller Beziehung den katholischen eine große, verhängnisvolle Konkurrenz machen. Um den Heiden beizukommen und sie dem Christentum günstig zu stimmen, muß man ihnen vorab auch materielle Vorteile bieten, z.B. ihnen Arzneien für die Kranken verabfolgen, ihre Armen und ihre Kinder pflegen oder sie wenigstens unterstützen, für sie Schulen errichten usw. Dazu braucht es Geld. Die Heiden schließen sich eben am liebsten den Meistbietenden an, und so kommt es nicht selten vor, daß die katholischen Missionare die zur Ernte reife Saat den Protestanten in die Hände fallen sehen, währenddem sie selbst das Zusehen haben.»<sup>93</sup>

Es muß hier vermerkt werden, daß diese Missionseinstellung des «käuflichen Heiden» und die verurteilende Ablehnung der protestantischen Mission keineswegs nur den Kapuzinern in die Schuhe geschoben werden darf, sondern diese Haltung entsprach allgemein der Zeit. Die eigene katholische Religion und die Heimatkultur waren der fremden Welt weit überlegen, die somit immer als notwendiges Sozialisationsfeld betrachtet wurde. Der Missionar galt als Held<sup>94</sup> und der Eingeborene als zu zähmender Wilder.<sup>95</sup> Darauf kann in diesem Artikel nicht näher eingegangen werden, sondern es soll hier nur gezeigt werden, wie man damals versuchte, Gönner zu «entflammen für das Heil der Seelen, für das Werk der Ausbreitung des hl. Glaubens»<sup>96</sup>, denn der Meißbund ist «nicht bloß ein Unterstützungs-Verein zu Gunsten der ausländischen Missionen, er ist ebenso sehr eine schätzenswerte Institution, durch die man der eigenen Seele eine Fülle von Gnaden und Verdiensten vermitteln kann».<sup>97</sup> Die leidenschaftlichen Worte der Frieda Folger für die Sache vermochten aber nicht den Höhenflug der ersten Jahre, den auch die *Analecta*<sup>98</sup> erwähnte, fortzusetzen. 1903 geriet der Meißbund in seine erste Krise. Der Mitgliederbestand wuchs kaum mehr. So mußte sie dem Generalminister P. Bernard melden: «Leider geht trotz meines besten Willen seit einigen Wochen

93 PAL Sch 695.0, Jb für 1900 und 1902.

94 Als Beispiel sei hier nur die Predigt in Anton Huonder, Die Mission auf der Kanzel und im Verein, Sammlung von Predigten, Vorträgen und Skizzen über die katholische Mission, Freiburg i. Br. 1914, 73-94, genannt: Das Heldentum des katholischen Missionärs.

95 Siehe dazu: Urs Bitterli, Die «Wilden» und die «Zivilisierten», Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung, München 1976.

96 PAL Sch 695.0, Jb für 1901.

97 Ebd., Jb für 1902.

98 *Analecta* 19 (1903), 166f.

gar wenig, so daß mir eigentlich bange werden müßte», da nicht einmal mehr das Resultat des letzten Jahres gesichert sei. Darum pocht sie auf mehr Propaganda.<sup>99</sup> Auch dachte sie an eine intensivere Verbreitung des Meßbundes über die Schweizergrenzen hinaus. Der Provinzial Justinian war für eine Ausweitung, aber er gab zu bedenken, daß daraus ein selbständiges Vorgehen der Provinzen für die eigenen Missionen erwachsen könnte und dies eine Zersplitterung des Werkes zur Folge hätte.<sup>100</sup> Frieda Folger nahm aber trotzdem Briefkontakte mit den Provinzialen von Bayern, Tirol und Mount Calvary<sup>101</sup> auf.<sup>102</sup> Sie bat um die Adressen von Belgien, Wien, Prag, Kroatien, Galizien und Steiermark. Zudem meinte sie, da schon englische Karten gedruckt würden, könnte man noch in Pennsylvanien und in England anfragen.<sup>103</sup> Italien und Frankreich wollte sie ebenfalls einbinden, aber da meinte P. Bernard Christen:

«Von Italien verspreche ich mir sehr wenig. Italien nimmt lieber als es gibt; es tut für seine eigenen Missionen verhältnismäßig sehr wenig, und wo einzelne Gesellschaften auch nicht italienische Missionäre oder Missionswerke unterstützen, ist immer Patriotismus und Politik im Spiel, so daß nicht selten die Missionäre ähnliche Gaben zurückweisen. ...

Frankreich? Gegenwärtig ist dort gar nichts anzufangen; unsere 50 Klöster sind aufgehoben, die Patres und Brüder zerstreut. Die armen Leute müssen unendliche Opfer bringen, um die Noviziat-Studienorte ausser Frankreich, ja selbst ausser Europa zu erhalten. Und auch in besseren Zeiten wird der M[e]ßb[und] in Frankreich wenig Anklang finden, weil dort tausende an Instituten, Schulen etc. durch die Mildtätigkeit der Gläubigen müssen erhalten werden.

Unsere belgischen, bayrischen, tirolischen Provinzen haben ihre eigenen Missionen, ihre seraphischen Liebeswerke etc. Jede Provinz sammelt u[nd] bettelt für ihre Werke.»<sup>104</sup>

Sie müsse sich nicht ärgern, wenn der Meßbund im Ausland nicht mit Enthusiasmus aufgenommen würde. Zudem sollten Massenaufnahmen gar nicht angestrebt werden. Rom mahnte ohnehin «zur Vorsicht bez[üg]lich Verbreitung des Meßbundes, weil derselbe leicht von der Propaganda Fide untersagt werden könnte», da sie ihn als Konkurrenz, als «Sonderverein», ihrer Missionswerke betrachten müßte.<sup>105</sup> Der Meßbund solle «mehr im Stillen gepflegt» und «in der Presse so wenig als möglich erwähnt werden».<sup>106</sup>

99 PAL Sch 695.2, Frieda Folger an Bernard Christen, Luzern, 10.11.1903.

100 PAL Sch 290 (Kopie aus GA Rom), Justinian Seitz an Bernard Christen, Luzern, 27.12.1903.

101 Siehe dazu: A.n.m. 9.

102 PAL Sch 695.2, Frieda Folger an Bernard Christen, Luzern, 10.4. und 14.8.1904.

103 Ebd.

104 GA Rom HJF, Bernard Christen an Frieda Folger, Rom, 26.1.1904.

105 PAL Sch 695.2, Frieda Folger an Bernard Christen, Luzern, 14.8.1904; GA Rom HJF, Bernard Christen an Frieda Folger, Rom, 23.8.1904.

106 PAL Sch 695.2, Anmerkung Bernard Christens vom 28.6.1904 im Brief Frieda Folgers an ihn, Luzern, 19.6.1904.

Frieda Folger war von ihrem Werk so überzeugt, daß sie nicht zu bremsen war. 1904 pries sie im Jahresbericht die zwei eben selig gesprochenen Äthiopien-Missionare Agathangelus von Vendôme und Cassian von Nantes, die 1638 den Märtyrertod fanden.<sup>107</sup> Neben Fidelis von Sigmaringen sollten nun auch sie den Schutz des Meßbundes übernehmen. Alle Mitglieder, Wohltäter und Freunde erhielten darum zusätzlich ein Bild der in die Seligkeit erhobenen Kapuziner.<sup>108</sup> P. Bernard war über diese Aktion hoch erfreut.<sup>109</sup> Immer wieder kreierte sie neue Werbeideen. Sie bat um einen Aufruf in der *Analecta*, der jedoch vom Generalminister als sinnlos abgestempelt wurde. Sie wollte alle Kapuzinermissionare anschreiben, was P. Bernard als ein Ding der Unmöglichkeit bezeichnete, denn es seien 772.<sup>110</sup> Sie dachte an die Publikation einer ausführlicheren, alle zwei Jahre erscheinenden Broschüre, um der ungebremsten Propagandatätigkeit der Gräfin Maria Theresia Ledochowska von der St. Petrus Claver-Sodalität<sup>111</sup> Gegensteuer zu geben. Es ist nicht zu übersehen, daß sie auf den Erfolg der Gräfin eifersüchtig war, die anscheinend von der Propagandakommission kein Veto zu befürchten hatte, da sie etwas unter dem Vorteil des Nepotismus stand, denn ihr Onkel, Kardinal Miecislaus Ledochowski, war vorher Präfekt dieses Gremiums. Frieda Folger setzte alles daran, den Meßbund ebenso populär zu machen: «Wehren muß ich mich, sonst geht unser Werk rückwärts. Ich bin eben keine Gräfin u[nd] hat mein Name [!] daher nicht diesen Klang. Aus diesem Grunde muß ich mich auf Ihre [P. Bernard Christens] Protection u[nd] gütige Hilfe stützen.»<sup>112</sup>

Die Gräfin Maria Theresia Ledochowska gründete die Petrus Claver-Sodalität 1894 als religiöse Vereinigung für Afrika. Dazu erhielt sie von Papst Leo XIII. (1810-1903, Papst seit 1878) in einer Privataudienz die Erlaubnis, und schon am 7. März 1910 erfolgte durch Papst Pius X. (1835-1914, Papst seit 1903) die Approbation der Satzungen. Die Sodalität bestand aus einer Mischung zwischen Ordensinstitut, das den Kern bildete, und einer Laienorganisation. In dieser Kombination konnte sie überaus vielfältig tätig sein. Die Gräfin selber entwickelte eine enorme Vortragsaktivität, und 1909 etablierte sich auch ihr «Meßbund für Afrika», der zum eigentlichen Reklamezugspferd werden sollte.<sup>113</sup> Diese gewaltige Öffentlichkeitsarbeit der Gräfin Ledochowska war Frieda Folger immer etwas ein Dorn im Auge, denn auch ihre Ansprüche waren

107 *Analecta* 20 (1904), 329f.

108 PAL Sch 695.0, Jb für 1904.

109 GA Rom HJF, Bernard Christen an Frieda Folger, Rom, 26.3.1905.

110 PAL Sch 695.2, Frieda Folger an Bernard Christen, Luzern, 11.8.1905; GA Rom HJF, Theodor Borter im Namen Bernard Christens, Rom, 17.8.1905.

111 Siehe dazu: Anm. 69; *Katholisches Missionsjahrbuch der Schweiz [KMJ]* 2 (1935), 87-93.

112 PAL Sch 695.2, Frieda Folger an Theodor Borter, Luzern, 2.4.1904 und Sch 695.3, Frieda Folger an Bernard Christen, Luzern, 11.8.1905.

113 PAL Sch 701.4; ebenfalls: Bernard Arens, *Die Mission im Familien- und Gemeindeleben*, Freiburg i.Br. 1918, 17 und *KMJ* 2 (1935), 87-93.

sehr hoch, und sie träumte schon von jährlichen Einnahmen von über Fr. 100000.-. So lancierte sie 1904 den Seraphischen Meßbund auch als Totengabe.<sup>114</sup> Das inständige Bitten um mehr Propagandamöglichkeiten läßt in ihrer Korrespondenz mit Rom nicht nach; immer wieder klagte und flehte sie. Ihr Eifer war unbändig.

### 3.3. Ein neuer Zweig des Meßbundes: der Hilfs-Verein

In dieser überaus engagierten und einsatzintensiven Zeit war Frieda Folger nicht zu müde, um 1904 noch ein zweites Missionswerk zu gründen: den Paramenten Verein oder Hilfs-Verein, später Eucharistischer Hilfs-Verein genannt. Schon sehr früh wurden ihr kirchliche Gegenstände und Gewänder für die Missionen zugeschickt. Sie stapelte sie im Hause des Prälaten Albert Meyenberg. Da dachte sie an die Errichtung von Depots in den Kapuzinerinnenklöstern.<sup>115</sup> 1902 wurde das Sammeln von «Paramenten und Devotionalien (Medaillen, Rosenkränze, Crucifixe etc.)» offiziell ausgeschrieben. Als Annahmestellen wurden die Kapuzinerinnenklöster in Altdorf, Appenzell, Freiburg, Luzern, Solothurn, Stans und Zug angegeben.<sup>116</sup> Dazu kam ihr Wunsch, «der Ill. Orden möchte sich doch auf dem Gebiete der Charitas etwas mehr betätigen».<sup>117</sup> Damit war zudem die Absicht verbunden, es dem Wirken der Gräfin Ledochowska gleichzutun, die überall versuchte, sogenannte Abgabestellen aufzubauen. Ein solches Zentrum gab es bereits in Solothurn. Weitere sollten aber in Schwyz, Luzern, Einsiedeln und St. Gallen gegründet werden.<sup>118</sup> Frieda Folger wusste um die Pläne in Luzern, deshalb meinte sie, müsse man diesem Vorhaben zuvorkommen. So wurde als Zweig des Meßbundes der Hilfs-Verein gegründet mit

«... dem Zweck, letztern durch Besorgung u[nd] Zusendung von Paramenten, Kirchenwäsche, oder andren kirchlichen u[nd] religiösen Gegenständen, sowie durch Kleidungsstücke für Waisen u[nd] Arme der Missionen zu unterstützen, u[nd] damit in den Missionsländern einerseits die Verehrung des allerheiligsten Altarssacramentes u[nd] andererseits die werkhätige Liebe gegen unsere Mitbrüder in Christo auszuüben.»<sup>119</sup>

Der Hilfsverein war dem Provinzial unterstellt und die Leitung oblag der Präsidentin. Die Mitglieder wollte man aus dem Dritten Orden rekrutieren, die einmal wöchentlich im Vereinslokal oder «wenn ihnen die Verhältnisse das

114 PAL Sch 695.0, Jb für 1904.

115 PAL Sch 695.2, Frieda Folger an Bernard Christen, Luzern, 11.5.1902.

116 PAL Sch 695.0, Jb für 1902.

117 PAL Sch 695.2, Frieda Folger an Bernard Christen, Luzern, 6.4.1904.

118 KMJ 2 (1935), 88.

119 PAL Sch 695.8.a, Statutenentwurf in der Schrift von Bernard Christen.

nicht gestatten zu Hause» im Sinne des Vereins arbeiteten. Die Mittel für die Anschaffung von Material dachte man aus der Meßbundkasse und von den Einnahmen aus dem «Antoniusbrot für die Armen» zu begleichen.<sup>120</sup> Frieda Folger sah gerade im Letzteren eine Möglichkeit, das Antoniusbrot durch die Kapuziner neu zu propagieren, denn die Petrus Claver-Sodalität tat das schon<sup>121</sup>, und sie verfaßte dazu eine kleine Schrift.<sup>122</sup>

Das «Antoniusbrot für die Armen» wurde 1890 durch die Leinwandhändlerin Louise Bouffier in Toulon nach einer Gebetserhörung aus der Taufe gehoben. Sie versprach dem hl. Antonius für die Lösung eines Anliegens Brot für die Armen, und er half. Ihr Geschäft, wo das Wunder geschah, wurde bald zum Pilgerort.<sup>123</sup> Zeitschriftenberichte verbreiteten den Brauch. So wurden immer mehr Statuen des hl. Antonius von Padua mit einem Briefkasten für Bitten und Danksagungen und ein Opferstock für Spenden aufgestellt. Das «Antonius-Brot» wurde zu einer beliebten Tradition und einer wesentlichen Hilfsquelle der Caritas.<sup>124</sup> So stand 1904 erstmals im Jahresbericht:

«Wie viel könnte man sich und den Missionen nützen durch die Zuwendung des sog[enannten] Antonius-Brottes. Bekanntlich hatte der hl. Antonius das sehnlichste Verlangen unter den Heiden zu wirken, er wird darum gewiß mit Vorliebe seinen mächtigen Schutz denen angedeihen lassen, die zur Unterstützung der Ordensmissionen ihm zu Ehren ein Almosen spenden.

Sämtliche als «Antonius-Brot» eingegangenen Gaben werden verwendet, um für die Missions-Kirchen des Ordens Paramente und Kirchenwäsche anzufertigen, sowie um den Neubekehrten die nötigen Kleidungsstücke zu beschaffen.»

Die Beschaffung von Kleidern für neu Getaufte hatte eingeschlagen, denn bereits ein Jahr später mußte erwähnt werden, daß getragene Kleider nicht angenommen werden könnten.<sup>125</sup>

Der Hilfs-Verein sollte aus verschiedenen Sektionen unter der Zentralpräsidentin Frieda Folger bestehen. So bildeten sich mehrere Ortsvereine, die ziemlich eigenständig organisiert waren und arbeiteten.<sup>126</sup> Immer wieder wurde in den Medien von regionalen Ausstellungen berichtet. 1916 organi-

120 Ebd.

121 Walter Heim, Nickneger und Fastnachtschinesen in der deutschsprachigen Schweiz; in: Vermittlung zwischenkirchlicher Gemeinschaft, 50 Jahre Missionsgesellschaft Bethlehem Immensee, Festschrift, hrsg. v. Jakob Baumgartner, Schöneck-Beckenried 1971 (Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Supplementa 17), 453.

122 PAL Sch 695.3, Frieda Folger an Bernard Christen, Luzern, 11.12.1905 und 10.4.1906

123 Rufin Steimer OFM Cap, Der heilige Antonius von Padua und das Brot der Armen, Uznach 1926.

124 Walter Heim, Die Errichtung des Missionshauses Bethlehem, Immensee 1983 (Geschichte des Instituts Bethlehem 2), 51; Walter Heim, Volksbrauch im Kirchenjahr heute, Basel 1983 (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 67), 116f.

125 PAL Sch 695.0, Jb für 1905.

126 Als Beispiel gelte die Sektion Zug: Franziskus-Rosen (Monatsschrift des Dritten Ordens der deutschen Schweiz) 5 (1916), 44f.



Abb. 4: Erste Ausstellung der Arbeiten des Hilfsvereins, Sektion Näfels 11. August 1918 (PAL Sch 703)

sierte die «nimmermüde Zentralleiterin» aus Anlaß der Visitation des Generalministers Venantius Dodo von Lisle-en-Rigault (1862-1926) eine Präsentation sämtlicher Hilfssektionen im Institute des Kapuzinerinnenklosters Maria Opferung in Zug. «Drei große Säle waren notwendig, um all die Arbeiten ausstellen zu können, die dann auf den Tischen, an den Wänden und an besonderen Gestellen dem Auge des Beschauers sich darstellten.» P. Venantius richtete beim gemeinsamen Mittagessen den Dank an alle Sektionen.<sup>127</sup> Da war Frieda Folger in ihrem Element. In Briefen sprach er sie als «ma chère enfant»<sup>128</sup> an, was sie wohl als Wertschätzung und nicht als patriarchale Haltung empfand. Diese Anerkennung nährte ihren Wunsch, den Hilfs-Verein durch ein «Eucharistisches Liebeswerk der hl. Klara» auszuweiten.

«Es wäre eine Organisation von Frauenspersonen gewesen, von welchen die Aktivmitgl[ieder] Paramente für unsere Klöster angefertigt u[nd] die Ehrenmitgl[ieder] sowie die Frauenklöster hätten den Mitgliedern des Vereins Anteil an ihren Verdiensten gewähren müssen. Die Bittgesuche unserer Klöster um Paramente u[nd] die Abliefer[un]g derselben, sowie die ganze Leitung dieser Angelegenheit hätte durch Fr[ä]u[lein] Folger geschehen sollen.»<sup>129</sup>

Die Frauenklöster erklärten sich bereit, für diesen Zweig des Vereins unter ihnen gut bekannten Persönlichkeiten zu werben, «somit soll derselbe in der Öffentlichkeit nicht bekannt werden». Es wurde nicht an eine Affiliation gedacht,

127 Fidelis (1916/1917), 228f.

128 GA HJF, passim.

129 PAL Ms 141, Provinz-Annalen, 54f.

sondern an der geistigen Teilhabe an ihrem Chorgebet, an 50 Kommunionen und Rosenkränzen. Das wäre für die Frauenklöster keine Belastung, da so nur «jedes fünfte od[er] sechste Jahr ein Kloster in den Fall kommt pro Ordensperson eine hl. Communion aufzuopfern u[nd] einen Rosenkranz zu beten.<sup>130</sup> Die Definition der Schweizer Provinz genehmigte das neue Werk nicht. So blieb es vorerst einmal bei den alten Statuten des «Eucharistischen Hilfs-Vereins», der weiterhin durch verschiedene Ausstellungen an die Öffentlichkeit trat.

### 3.4. Die eigentliche Fundamentierung des Seraphischen Meßbundes

Die breiten Ausführungen sollten zeigen, wie energiegeladene Frieda Folger vorging. Ihre Eifersucht über den Erfolg der Petrus Claver-Sodalität stachelte ihren Ehrgeiz sogar an, den Meßbund und Hilfs-Verein über alle Widerstände hinaus zu propagieren und auszuweiten. Auch die Schwierigkeiten mit dem neuen Provinzial P. Philibert Schwyter (1849-1912), mit dem sie zwar schon 1899 zu tun hatte und der 1906 wieder auf den von ihr verehrten P. Justinian Seitz folgte, vermochten sie nicht zu zermürben. Dazu trug bestimmt der Generalminister Bernard Christen bei, der sie trotz häufiger Zurückhaltung immer ermunterte, sich nicht den Mut nehmen zu lassen: «Wäre das Werk nicht gut, würde es nicht so viele Schwierigkeiten finden», und wenn der Provinzial erklärt habe, er würde keine Zeit für den Meßbund finden, «so lassen Sie ihn einstweilen in Ruhe» und wenden sich weiterhin an P. Justinian.<sup>131</sup> Er gab ihr auch den Ratschlag, den Provinzial doch hie und da zu grüßen<sup>132</sup>, und er meinte, daß er ihr weiterhin keine Schwierigkeiten machen werde.<sup>133</sup> P. Philibert wollte nämlich die Meßbundkasse für den Neubau des Kollegiums St. Fidelis in Stans<sup>134</sup> anpumpen und die Generalkurie sagte ja dazu. P. Philibert erhielt einen Kredit von Fr. 26000.- auf 10 Jahre, davon 5 Jahre zinsfrei.<sup>135</sup>

Die immer wieder auftretenden menschlichen Querelen machten dem General P. Bernard Christen erst recht die Notwendigkeit deutlich, den Meßbund auf ein stärkeres Fundament zu stellen. Zudem zeitigten die unermüdlichen Anfragen der Frieda Folger in anderen Provinzen allmählich Früchte. Die deutschen und französischen Provinzen wie auch die zwei amerikanischen Provin-

130 PAL Sch 695.5, Frieda Folger an Alexander Müller (Provinzial), Zug, 18.2.1917.

131 GA Rom HJF, Bernard Christen an Frieda Folger, Rom, 29.11.1906.

132 Ebd., Bernard Christen an Frieda Folger, Rom, 3.1.1907.

133 Ebd., Bernard Christen an Frieda Folger, Rom, 23.3.1907.

134 Siehe dazu: Marita Haller-Dirr, Die Kapuziner als Bauherren; in: Schlußblatt Kollegium St. Fidelis Stans, Stans 1988, 22.

135 GA Rom HJF, Bernard Christen an Frieda Folger, Rom, 23.3. und 30.4.1907.

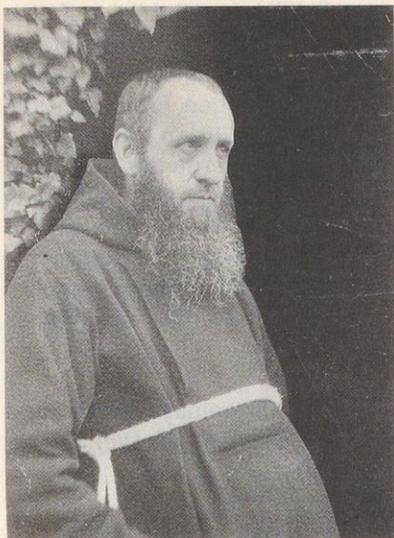


Abb. 5: Provinzialminister Justinian Seitz  
(PAL Ikonogr. Abt.)



Abb. 6: Provinzialminister Philibert Schwyter  
(PAL Ikonogr. Abt.)

zen unterstützten nun das Werk. Seit 1907 waren die Jahresberichte in verschiedenen Sprachen erhältlich<sup>136</sup>. P. Bernard machte in der *Analecta*<sup>137</sup> einen Aufruf, daß alle Provinzen und Missionen den Meßbund fördern müßten. Provinzen ohne eigene Mission könnten auf diesem Wege Missionsarbeit leisten und Provinzen mit Missionen würden Nutzen daraus ziehen, da sie  $\frac{2}{3}$  des Ertrages für ihre Missionen behalten dürften. Diese Neuerungen machten eine bessere Organisation und neue Statuten nötig, die P. Bernard selber an die Hand nahm. Die neuen Statuten von 1908<sup>138</sup> sind viel ausführlicher. Bereits wurden 1000 hl. Messen für die Mitglieder gelesen; die Geldangelegenheiten sind detailliert geregelt; die Struktur Protektorat Generaltat - Aufsicht Schweizer Provinzialat - Zentralkasse Frieda Folger wurde festgehalten; die  $\frac{2}{3}$  Anteile der Provinzen mit Missionen paragraphiert. In diesem neuen Reglement wies man auch deutlich auf weitere finanzielle Zuwendungen ausser den Mitgliederbeiträgen hin wie freiwillige Gaben, Wert- und Schenkungstitel sowie Legate.

P. Bernard Christen hoffte, daß die neuen Statuten das Werk in die Zukunft sichern würde, ohne die Schweizer Provinz in der Gründerehre zu beschneiden.<sup>139</sup> Er hegte Bedenken, die Schweizer Kapuziner wollten das Werk zu

136 GA Rom HJ.

137 *Analecta* 23 (1907), 165f.

138 PAL Sch 695. 8 a und b.

139 PAL Sch 695,4, Bernard Christen an Philibert Schwyter, Rom, 24.3.1908.

stark an sich binden und betrachteten es hauptsächlich im Hinblick auf eine eigene Mission. «Dem ist nicht so: zur Unterstützung aller bedürftigen ausländ[ischen] Missionen wurde es gestiftet.»<sup>140</sup> Nur deswegen habe es im Publikum gute Aufnahme gefunden, und die ausländischen Provinzen, die schon eigene Missionen hätten oder noch übernehmen würden, seien für ein schweizerisches Unternehmen kaum zu haben. Zudem werde der Meßbund ohne Unterstützung des Generalministers und ohne angestrebte päpstliche Huldigung über die Grenzen hinaus keinen Erfolg haben. Eine zu starke Zentralstelle Schweiz sei darum nicht angebracht.<sup>141</sup> Frieda Folger begrüßte das Reglement, das ihre eigene Tätigkeit keineswegs beschnitt, sondern mehr gegen den Provinzial gerichtet war, und wünschte sich als Namen des Werkes den Titel «Seraphischer Meßbund».<sup>142</sup>

Die Differenzen konnten mit Blick auf die Universalität gelöst werden, und Papst Pius X. empfahl den Meßbund am 6. Mai 1908 als «heiliges Werk», dessen Mitgliedern er den apostolischen Segen erteilte.

«Ferner hat er den Gläubigen beiderlei Geschlechtes, die diesem Verein angehören, folgende Ablässe gewährt:

1. Einen vollkommenen Ablass auf das Fest der Erscheinung des Herrn (oder der Hl. drei Könige), der Erhöhung des hl. Kreuzes, der sieben Schmerzen Mariä (am Freitag nach dem Passionssonntag) und des hl. Fidelis von Sigmaringen, des ersten Martyrers der hl. Kongregation zur Verbreitung des Glaubens, unter der Bedingung, daß sie beichten und kommunizieren und etwas nach der Meinung des Hl. Vaters beten.

2. Einen unvollkommenen Ablass von 300 Tagen, so oft sie etwas zur Unterhaltung und Förderung des genannten Werkes beitragen. Gewiß hat der unvollkommene, vom Hl. Vater erteilte Ablass einen doppelten Zweck. Er soll die Förderer zu neuem Eifer anregen; denn für jede Arbeit, welche sie zur Unterhaltung oder Förderung des Werkes tun, machen sie sich dieses Ablasses teilhaftig. Dies gilt freilich nicht nur für die Förderer, sondern für jeden Gönner des Werkes.»<sup>143</sup>

Die neuen Statuten wurden vom auf P. Bernard folgenden Generalminister Pazifikus Carletti von Seggiano (1859-1914) am 8. Dezember 1908 approbiert.<sup>144</sup> Somit hatte der Seraphische Meßbund ein sicheres, zukunftsorientiertes Fundament erhalten und seiner Ausweitung stand nichts mehr im Wege. Teilhaftig war man jetzt an 1500 hl. Messen, von 1916 an wurden 2000 und von 1920 an 4000 hl. Messen gelesen. Dafür hatte man einen Mitgliederbeitrag von jährlich Fr. 1.- zu begleichen, und seit 1913 wurde man neu für Fr. 25.-

140 Ebd., Bernard Christen an Philibert Schwyter, Rom, 18.4.1908.

141 Ebd.

142 Ebd., Frieda Folger an Philibert Schwyter, Luzern, 2.4.1908.

143 PAL Sch 695.0, Jb für 1908; Analecta 24 (1908), 161f.; PAL Sch 695.4, päpstliches Schreiben.

144 Analecta 25 (1909), 39ff.

## Sektion für ausländische Missionen.

### Abteilung Schweizerischer Kapuziner-Messbund.

#### 1000 Kapuziner

wirken gegenwärtig in den ausländischen Missionen. Ihre Tätigkeit erstreckt sich auf 41 große Missionsländer, die sich auf Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien verteilen und 125 Millionen Heiden, Schismatiker und Häretiker zählen. Sie haben 567 Missions-Stationen, 680 Schulen mit 52,000 Schülern, 69 Kollegien mit 4900 Schülern und 157 Waisenhäuser mit 4000 Waisen. Die Missionen des Ordens gehören zu den schwierigsten; seine Missionäre sind arm und leben vom Almosen.

#### Helft ihre Notlage verbessern und ihr Apostolat fördern!

Ihr tut es, wenn ihr dem Schweizerischen Kapuziner-Messbund beitretet. Ihr bezahlt dann alljährlich

einen Franken

und nehmt teil an 1500 hl. Messen, welche für alle jene dargebracht werden, welche die Ordens-Missionen in obgenannter Weise unterstützen. Doch noch mehr! Ihr werdet teilhaftig aller Gebete und werksdienstlichen Werke, welche im ganzen Kapuziner-Orden und in sämtlichen Missionen desselben jederzeit verrichtet werden. Wer bis zu seinem Absterben alljährlich einen Franken bezahlt, hat auch nach dem Tode noch Anteil an den hl. Messen und übrigen guten Werken. Ferner können verstorbene Anverwandte, die noch nicht im Messbund sind, gegen ein Opfer von 5 fr. für immer aufgenommen und all dieser Gnaden teilhaftig werden.

Sämtliche Schweizer Bischöfe und verschiedene ausländische Bischöfe und Erzbischöfe, der hochw. Pater Provinzial des Schweizerischen und die Ordensobern anderer Provinzen und ganz besonders der hochwürdigste Pater General des Kapuziner-Ordens haben das Werk empfohlen und gefegnet.

Desgleichen hat der Heilige Vater Pappi Pius X. dasselbe unterm 6. Mai 1908 als ein „heiliges Werk“ warm empfohlen und allen Mitgliedern desselben den apostolischen Segen erteilt. Uebers dies hat er dasselbe mit mehreren vollkommenen und unvollkommenen Ablässen bereichert.

In allen Kapuziner-Möstern kann man sich in den Schweizerischen Messbund aufnehmen lassen. Solche sind in Appenzell, Wil (Kt. St. Gallen), Nels (Kt. St. Gallen), Rapperswil (Kt. St. Gallen), Näfels (Kt. Glarus), Luzern, Sursee (Kt. Luzern), Schüpfheim (Kt. Luzern), Altdorf (Kt. Uri), Stans (Nidwalden), Schwyz, Zug, Sarnen (Obwalden), Urth (Kt. Schwyz), Solothurn, Olten, Dornach (Kt. Solothurn), Freiburg, Bulle (Kt. Freiburg), Romont (Kt. Freiburg), Sitten (Wallis), St-Maurice (Wallis) und Landeron (Neuenburg).

Wer 15 Mitglieder sammelt, hat für seine Aufnahme nichts zu bezahlen.

Nähere Auskunft erteilt jedes Kapuzinerkloster.

Abb. 7: Werbeblatt zur Finanzierung ausländischer Kapuziner-Missionen zwischen 1908 und 1916 (PAL Sch 695.4)

für immer eingeschrieben. Kondolenzbilder mit einjähriger Teilhabe am Gnadenschatz der hl. Messen wurden für Fr. 1.50 oder Fr. 2.-, je nach Qualität, abgegeben. 1920 fand eine Preiserhöhung auf Fr. 2.50 statt. Aber auch Verstorbene konnten für immer für Fr. 5.50 oder 6.- aufgenommen werden. Dabei spielte es keine Rolle, ob es sich um eine Person oder um alle Verstorbenen einer Familie handelte. Auch dieser Betrag mußte 1920 um 50 Rappen angehoben werden.<sup>145</sup>

Der Seraphische Meßbund war P. Pazifikus Carletti ein großes Anliegen, wenn der Korrespondenzenfluß mit der Gründerin auch etwas versiegte. Dies hemmte den Werbeeifer der Frieda Folger keineswegs. Es war ihr wichtig, am schweizerischen Katholikentag in Erscheinung zu treten. Im September 1903 fand zum erstenmal in Luzern eine «Heerschau» des seit Beginn des 20. Jahrhunderts erstarkenden Katholizismus statt. Die Träger dieser Massenveranstaltung des katholischen Schweizervolkes waren die Vereine und die katholisch-konservative Partei.<sup>146</sup> Es versammelten sich gegen 15000 Gläubige, die Einheitsbewußtsein demonstrierten. Der Seraphische Meßbund war aber erst 1909 am 3. Katholikentag in Zug gefestigt genug, um sich öffentlich darzustellen. Auch die Gräfin Ledochowska warb da in einer besonderen Versammlung für «die Sache der Schwarzen». Für den Kapuziner Meßbund sprach P. Theobald Masarey (1867-1947).<sup>147</sup> Der gemeinsame Auftritt muß Frieda Folgers Unwillen wieder genährt haben, denn am 4. Katholikentag 1913 in Luzern setzte sie sich bei den Veranstaltern vehement für eine Rednerzeitbeschränkung, gegen ein Podiumsgespräch der beteiligten Missionsvereine und für ein Verteilverbot von Werbematerial ein, «denn die Sodalität kenne hierin keine Grenzen mit ihrer Aufdringlichkeit».<sup>148</sup> In Luzern war aber eine Gesamtschau des katholischen Missionswerks in der Schweiz vorgesehen. Die Kapuziner fühlten sich dadurch zurückversetzt und verletzt, zudem war der Referent mehr der Gräfin Ledochowska verpflichtet.<sup>149</sup>

In der Zeit der Festigung des Meßbundes wurden immer wieder Spannungen zwischen der St. Petrus Claver-Sodalität und dem Seraphischen Meßbund deutlich. Noch andere größere Konkurrenzunternehmen gab es in der Schweiz kaum. Die Menzinger und Ingenbohrer Schwestern zogen ziemlich still in die Missionen. Das Institut Bethlehem war noch nicht auf seiner späteren Missionshöhe, darum verdichtete sich die Sodalität zur eigentlichen Rivalin. Das Mißtrauen lag eindeutig auf der Seite der Frieda Folger und der Kapuziner. Die Kapuziner fühlten sich einer langen Ordens- und Missionstra-

145 PAL Sch 695.0, die jeweiligen Jb.

146 Armin Imstepf, Die schweizerischen Katholikentage 1903-1954. Geschichte, Organisation, Programmatik und Sozialstruktur, Freiburg/CH 1987 (Religion - Politik - Gesellschaft in der Schweiz 1), 37f.

147 Schweizerische Kirchenzeitung 1909, 408.

148 PAL Sch 695.5, Frieda Folger an Fridolin Bochsler (Provinzial 1912-1915), Luzern, 19.5.1913.

149 Ebd., ausführliche Korrespondenz darüber.

dition verbunden, und deswegen mußte die junge Sodalität von 1894 als Emporkömmling erscheinen. Daß der Seraphische Meßbund fünf Jahre später gegründet worden war, konnte für die Kapuziner da doch nicht maßgebend sein! Zudem organisierte die überaus sprachgewandte Gräfin Ledochowska eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit, was den Neid der Frieda Folger noch mehr nährte. Der zur Einfachheit verpflichtete Kapuzinerorden arbeitete im Glauben an seine Volksnähe viel laienhafter. Die Zelatoren in den Klöstern waren nebenamtlich tätig und dauernd überlastet, was die Begeisterung nicht gerade sehr steigerte. Die Förderinnen und Förderer, welche von Tür zu Tür gingen, waren einsatzfreudige, aber einfache Leute, die von Werbemethoden und Überredungskünsten wenig wußten. Ob dies alles dazu beitrug, daß der Kapuziner Meßbund in der Literatur im Gegensatz zu andern wie desjenigen des Kostbaren Blutes oder eben der St. Petrus Claver-Sodalität kaum Eingang fand<sup>150</sup>, kann nicht mit Sicherheit gesagt, aber doch vermutet werden. Seit 1908 erschien der Seraphische Meßbund wohl verstärkt in den Printmedien, aber im Vergleich zur Aktivität der Gräfin doch mehr als bescheiden. Die Monatsschrift des Dritten Ordens in Deutschland, das «St. Franziskus-Blatt», beteiligte sich seit Anbeginn an der Werbung für das Werk. In der Schweiz veröffentlichte seit 1912 das Pendant dazu, die «St. Franziskus-Rosen», den Jahresbericht. In der Schweizerischen Kirchenzeitung wie auch in der jeweiligen Lokalpresse erschienen Notizen zu Ausstellungen des Hilfs-Vereins. Die Zeitschrift «Katholische Missionen» rapportierte allgemein über Ereignisse aus den Kapuzinermissionen. Frieda Folger dachte darum an die Bildung einer Missionsbibliothek in Broschürenform, um vor allem dem Meßbund mehr Publizität zu verschaffen.<sup>151</sup> Die kleinen Bände sollten eingehend über einzelne Gebiete berichten. Die Reihe erschien leider nie, da wahrscheinlich die Materialzulieferdienste aus den Missionen nicht klappten. So ergriff der Generalminister 1913 erneut das Wort in der *Analecta*, um den Meßbund zu propagieren.<sup>152</sup> Ebenfalls bemühte er sich als Anreiz zum Mitmachen bei Papst Pius X. um Vollmachten und Privilegien für Priesterzelatoren des Seraphischen Meßbundes.<sup>153</sup> Auch der Nachfolger Venanz von Isle-en-Rigault bat um die päpstliche Bestätigung<sup>154</sup> und er versprach auf allen Visitationsreisen auf den Meßbund hinzuweisen. «Allein es braucht Zeit bis das Werk dort, wo bereits andere Einrichtungen zum Nutzen der eigenen Missionen bestehen, Eingang findet und bodenständig wird.»<sup>155</sup> Die Rivalität saß somit sogar in den eigenen Reihen.

150 Franz Beringer, *Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch*, Bd. 2: *Kirchliche Vereinigungen von Gläubigen*, Paderborn 1922, 225, 293.

151 PAL Sch 695.0, Jb für 1911.

152 *Analecta* 29 (1913), 9f.

153 *Analecta* 30 (1914), 4, Schreiben an Pius X., 19. Juli 1913.

154 *Analecta* 32 (1916), 193.

155 GA Rom. Venanz Dodo an Frieda Folger, Rom, 2.2.1920.

Es lag also den Generalministern sehr viel daran, eine wirksamere Zusammenarbeit und Unterstützung ihrer Missionsgebiete und eine größere Öffentlichkeitsresonanz ihrer Anliegen zu erreichen. Man war auf Spenden und Gaben des kleinen Mannes angewiesen. «Leider wird das Geld nur zu sehr mißbraucht: Vergnügen, Putzsucht, Sünde. Dafür ist der Reichtum nicht da; als ‚Geschöpf‘ Gottes soll er uns helfen zur Errichtung unseres übernatürlichen Zieles», lautete es in einer Predigt.<sup>156</sup> Auch um mehr einzunehmen, wurde darum 1917 zum erstenmal auf den «Loskauf von Heidenkindern» für Fr. 25.- mit der Möglichkeit der individuellen Namengebung hingewiesen.<sup>157</sup> Das Unternehmen Mission suchte überall Investoren.

### 3.5. *Das Anbinden auswärtiger Kapuziner Provinzen an den Seraphischen Meßbund*

Seit Anbeginn war auch im Ausland eine Teilnahme am Seraphischen Meßbund möglich, ja sogar erwünscht. Auswärtige Kapuziner Klöster bestellten Anmeldediplome und Aufnahmebilder in der Schweiz und sandten Personenverzeichnisse und Geldzahlungen nach Luzern an Frieda Folger, oder jedes einzelne Mitglied wickelte die Formalitäten direkt mit der Zentrale ab. Die amerikanische Provinz Mount Calvary war diesbezüglich schon früh aktiv<sup>158</sup>, aber auch andere Provinzen, die nicht in Übersee im Missionsdienst standen, waren um den Meßbund bemüht. Oft gestatteten jedoch politische, soziale oder regionale Verhältnisse keine Bettelaktionen. Darum seien viele Provinzen gar nicht fähig, mitzuhelfen, dämpfte der Generalminister P. Bernard Frieda Folger, die ihm klagte, wie fürchterlich es in verschiedenen Missionen stünde. Sie kannte vor allem Berichte von den Seychellen Inseln. Die Schweizer auf den Seychellen<sup>159</sup> vermochten eben unglaublich gut zu jammern. «Die Schweizer müssen, scheint's, erst lernen, was es heißt, Missionär sein. Möchten Sie sich doch den sel[igen] R[everend] Hartmann, Bischof, zum Vorbild nehmen.»<sup>160</sup> Die italienischen Provinzen waren alle in den Missionen engagiert und benötigten selber finanzielle Spendenmittel. Die Österreicher seien auch still, da Provinzen eben oft durch andere Sammlungen stark in Anspruch genommen würden wie für den Gesamtorden der Kapuziner, «für den Papst, für aus ihren Klöstern vertriebene Klosterfrauen etc.» und «das alles ermüdet u[nd] erschöpft».<sup>161</sup>

156 Huonder, Die Mission auf der Kanzel, 51.

157 PAL Sch 695.0, Jb für 1917.

158 Siehe auch: Michael H. Crosby OFM Cap, Thank God Ahead of Time, The Life and Spirituality of Solanus Casey, Quincy 1984, 54f.

159 Marita Haller-Dirr, Bischof Gabriel Zelger von Stans (1867-1934): Nidwaldner, Kapuziner, Bischof; in: HF 24 (1995), 49ff.

160 GA Rom HJF, Bernard Christen an Frieda Folger, Rom 4.6.1906.

161 Ebd.

Die neuen Statuten von 1908 ermöglichten den Provinzen mit eigenen Missionen einen anderen Weg des Mitmachens. In Paragraph sieben wurde festgelegt:

«Hat eine Ordensprovinz eine eigene Mission, so fallen  $\frac{2}{3}$  der in dieser Provinz gesammelten Gelder zum vornherein ihrer Mission zu. Sie kann auch alle in ihr gesammelten Gelder für ihre Mission beanspruchen, in welchem Falle sie aber kein Anrecht mehr hat auf anderweitige Unterstützung aus der Kasse des (Seraphischen Meßbundes).»<sup>162</sup>

Einen ersten Vertrag schloß der Schweizer Provinzial mit der rheinisch-westfälischen Provinz, die in Asien seit 1904 auf den Karolinen-Inseln und seit 1907 auch auf den Marianen tätig war.<sup>163</sup> Die rheinisch-westfälische Provinz schloß sich dem Meßbund an und leistete dafür einen Beitrag von 500 hl. Messen. Er sollte unter dem Namen «Kapuzinermeßbund» verbreitet werden. Die Verhandlungen waren langwierig, da Rheinland-Westfalen einige Sonderregelungen wünschte. Man versicherte zwar, daß keine Trennung von der Schweiz und keine Erhebung eines eigenen Meßbundes angestrebt werde, aber man wünschte sich doch eine «den deutschen Verhältnissen entsprechende(n) Form unter Zustimmung und Gutheißung der deutschen Bischöfe». <sup>164</sup> Der Provinzial Clarenz Hoffmann (1869-1918) erbat darum folgende Ausnahmen: Selbstverwaltung der Gelder und nur Überweisung von 3% der Gesamteinnahmen an die Zentrale sowie Bezug von Aufnahmebildern mit eigenen Zeichnungen.<sup>165</sup> Frieda Folger war über die Wünsche aus Ehrenbreitstein nicht erfreut:

«Ich hätte gemeint, die Provinzen, welche sich anschließen, hätten sich nach der Centrale zu richten u[nd] nicht diese nach den Provinzen. Wenn alle andern Provinzen so anspruchsvoll wären, wie die Westfalen, dann könnten wir, jedesmal, wenn eine Provinz sich anschließt, die Bilder ändern.»

Sie werde auf die Abmachungen warten, bevor sie etwas unternahme, aber P. Killian Müller (1867-1940), der Missionssekretär, schicke anscheinend die Verträge nicht, bis die Bilder «nach seinem Kopf geändert sind». <sup>166</sup> Die Vereinbarung hielt dann fest, daß die rheinisch-westfälische Provinz die Bilder selber bestimmen dürfe, aber Text und Stempel mit Luzern einheitlich sein müsse. Das Propagandagebiet sei auf die Provinz festgesetzt; in den anderen Teilen Deutschland sei nur die Zentrale zuständig.<sup>167</sup>

162 PAL Sch 695.8.b.

163 1. Teil dieses Aufsatzes; in: HF 28 (1999), 159ff.

164 PAL Sch 695.4, Clarenz Hoffmann an Philibert Schwyter, Ehrenbreitstein, 14.2.1909.

165 Ebd.

166 Ebd., Frieda Folger an Philibert Schwyter, Luzern, 11. 3. 1909.

167 PAL Sch 695.8.a: Entwürfe, Abkommen, 10.4.1909.



Deponiert. — 111.

A. Hess plnx.

St. Joseph.

### Andenken für Abgestorbene.

Wir bestätigen die Aufnahme der *Familie Leo Oskar*  
 in den Kapuziner-Messbund, dessen Mitglieder für immer Anteil haben an den Gnadenfrüchten  
 von 1500 hl. Messen, welche jährlich von den P. P. Kapuzinern gelesen werden, sowie an allen  
 verdienstlichen Werken des ganzen Ordens.

Strassburg-Koenigshofen i. Elsaß den *1. März* 1911. I. A. des P. Provinzials  
 Kapuzinerkloster der rheinisch-westfäl. Kapuzinerordensprovinz  
*P. Valentin u. M. C.*

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Strassburg i/Els.

Franz Ebban's Kunstverlag, München.



Abb. 8: Aufnahme-Bestätigung in den Kapuziner-Messbund der rheinisch-westfälischen Kapuzinerprovinz, zu der auch das hier genannte Kapuzinerkloster Straßburg-Koenigshofen i. Elsaß nach 1871 im wilhelminischen Zeitalter bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zugeteilt war. (PAL Sch 695.0)

Der Kapuzinermeßbund verzeichnete in Rheinland-Westfalen rasch einen großen und einträglichen Aufschwung, denn P. Killian berichtete im Januar 1910 von circa 21740 lebenden Mitgliedern, von der Aufnahme 6098 Verstor-

bener und von einem Reingewinn von DM 51397.81.<sup>168</sup> Der Erfolg ist bemerkenswert, wenn er mit den jeweiligen Gesamteinnahmen des Meßbundes bis 1908 verglichen wird. Frieda Folgers Traum von der Überschreitung der Fr. 100000.- wurde in dieser Zeitspanne noch nicht erreicht.

| Jahr | Einnahmen in Fr. |
|------|------------------|
| 1900 | 6230.-           |
| 1901 | 9300.-           |
| 1902 | 13128.11         |
| 1903 | 16019.37         |
| 1904 | 21476.24         |
| 1905 | 31358.94         |
| 1906 | 51222.47         |
| 1907 | 58525.29         |
| 1908 | 56000.-          |

Die Jahresberichte<sup>169</sup> veröffentlichten nur bis 1908 die Einkünfte, denn durch die Möglichkeit der Verwendung des Geldes für den Eigenbedarf in Provinzen mit Missionen wurde die Gesamtabrechnung zu kompliziert und undurchsichtig, und sie hatte auch keine internationale Bedeutung mehr. Die Aufstellung zeigt aber, das Rheinland-Westfalen in einem Jahr zuwege brachte, was in der Aufbauphase des Vereins sechs Jahre dauerte.

1915 kam eine weitere Vereinbarung mit der Provinz Bayern zustande, die ebenfalls für die materielle Unterstützung ihrer eigenen Mission in Araukanien in Südamerika, wo sie seit 1895 tätig war, für die Ausbreitung des Meßbundes in ihrer Provinz tätig sein wollte. Die Regelung glich derjenigen der rheinisch-westfälischen Provinz, nur daß Bayern bereit war, 10% der Einnahmen an die Zentrale abzuliefern.<sup>170</sup> Kapuziner der Provinz leisteten dafür einen Beitrag von 500 hl. Messen. In der Zeit des Ersten Weltkrieges war die besondere Aufnahme von gefallenem Kriegern für 5 Mark mit einem Extrabild möglich.

168 PAL Sch 699.2, Killian Müller an Philibert Schwyter, Ehrenbreitstein, 3.1.1910.

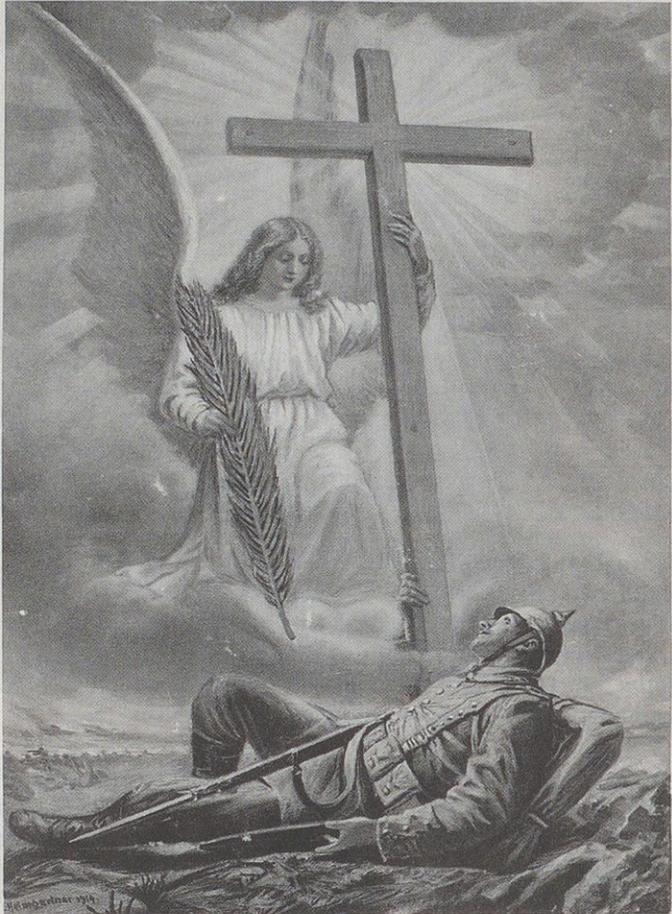
169 PAL Sch 695.0.

170 PAL Sch 699.1: Vereinbarung 14.10.1915.

# Aufnahme-Diplom

in den Kapuziner-Messbund

„Gesegnet vom Hl. Vater Pius X., genehmigt von deutschen, österreichischen und schweizerischen Bischöfen und Ordensprovinzialen, empfohlen und gesegnet vom hochwürdigsten Pater General des Kapuzinerordens“.



J. Heimgartner pinx.

Nachahmung verboten.



Zum frommen Andenken  
an den gefallenen Helden

Wolfgang Feurer

Der Aufgenommene nimmt Anteil an jährlich 1500 hl. Messen, sowie an sämtlichen Gebeten und guten Werken, welche im ganzen Kapuzinerorden und in den Missionen desselben jederzeit verrichtet werden.

Abb. 9: Aufnahme-Diplom in den Kapuziner-Meßbund der Bayerischen Kapuzinerprovinz (PAL Sch 695.0)

Der Krieg verhinderte in Bayern das gleiche, prächtige Gedeihen des Meßbundes wie in Rheinland-Westfalen. 1916 verzeichnete er 2589 Jahresteilnahmen, 492 ewige Mitgliedschaften, 1032 Totengaben und 1244 Memento mori für gefallene Krieger. Das führte zu einer Einnahme von DM 25926.59.<sup>171</sup> Später, zu besseren Zeiten, versprach der Missionsprokurator Theodor Götz (1876-1950) größere Anstrengungen.<sup>172</sup>

Die Holländische Kapuzinerprovinz schloß 1918 mit der Schweizer Provinz eine Abmachung in Bezug auf den Seraphischen Meßbund auch zur besseren materiellen Unterstützung der eigenen Mission in Indonesien. Seit 1905 waren die Holländer auf Borneo und seit 1911 auf Sumatra tätig. Der Vertrag war wieder im selben Stil gehalten, aber Holland erfüllte die Statuten und zahlte  $\frac{1}{3}$  an die Zentrale, dafür konnte es nur 178 hl. Messen applizieren. Die Verhandlungen führten die beiden Provinziale miteinander: P. Anastasius de Goeij ab Houten (1872-1945) und Alexander Müller von Schmerikon (1862-1931).<sup>173</sup>

Im Verlaufe der Zeit verpflichteten sich immer mehr Provinzen für den Seraphischen Meßbund, wobei etwa zwei Drittel der Provinzen für ihre eigenen Missionen arbeiteten und nur bescheidene Abgaben an die Zentrale machten. Trotzdem wies Rom 1950 Einnahmen von Fr. 2145249.60 aus. Um abzuschätzen, was der ganze Meßbund den Missionen erbrachte, so muß dieser Betrag etwa als 40% der Gesamtsumme betrachtet werden, so daß zu dieser Zeit mit einem Ertrag von über Fr. 5 Millionen Meßbundgeldern für die Missionen gerechnet werden darf. Der Meßbund war somit ein blühendes finanzielles Missionsunternehmen.

### *3.6. Ausscheiden des Meßbundes der Schweizer Kapuziner aus dem internationalen Verein*

Seit der Aufspaltung des Seraphischen Meßbundes in Sektionen mit Sonderregelungen auf der einen Seite und der Zentralkasse auf der anderen Seite ist es nicht mehr möglich, eine wirkliche Einkommenskurve zu erstellen. Noch schwieriger wird eine einheitliche Betrachtung des Seraphischen Meßbundes seit dem Ausscheiden der Schweizer Provinz am 20. Juli 1920.<sup>174</sup> Darum wird das Jahr 1920 als eine Zäsur betrachtet. Die Gründerprovinz übernahm die Mission Dar es Salaam in Ostafrika und die Mission auf den Seychellen-

171 PAL Sch 699.2: Bericht, München, 26.3.1917.

172 PAL Sch 695.5, Theodor Götz an Alexander Müller, München-Nymphenburg, 1.2.1918.

173 Ebd., Anastasius de Goeij an Alexander Müller, s'Hertogenbosch, 29.11.1917; PAL Sch 699.1, Vereinbarung, 3.5.1918.

174 PAL Sch 699.1.

Inseln<sup>175</sup> und erhielt nicht nur die bis anhin in den Statuten gewährten Eigenbedarf Möglichkeiten, sondern Sonderregelungen, wie sie bis anhin noch nie gewährt worden waren. Der internationale Verein stand nun nicht mehr unter der Aufsicht des Schweizer Provinzials, sondern er wurde mit neuen Statuten direkt dem General unterstellt. Die Schweiz war vom Anschluß an Rom ausgenommen. In Rom und Luzern herrschten jedoch verschiedene Ansichten über Wert und Abgeltung der Gründungsinitiative und -arbeit. Finanzielle Differenzen standen am Anfang des getrennten Weges. Die Provinz schied Kapitalien des Meßbundes in der Höhe von Fr. 297400.- aus und erklärte sie als Eigentum der schweizerischen Kapuzinermission. Zudem trat der internationale Verein zu Gunsten des schweizerischen Meßbundes «das am 26.7.1920 sich vorfindende Bilderlager im Wert von mehr als 10000 Fr. kostenlos ab.»<sup>176</sup> Diese Geldumlagerungen erregten Unwillen:

«[Das] war ein rein eigenmächtiger Akt, indem einerseits die Schweizerische Provinz, kraft der vorausgegangenen Übereinkommen, nur das Recht hatte, für die eigene Mission alle Einnahmen des Meßbundes in der Schweiz vom Tage an, an dem sie eine eigene Mission übernommen, zurückbehalten; und andererseits die Provinz keine ausdrückliche oder mit inbegriffene (explicite und implicite) Vollmacht vom Rev[erendissimi]mus P. General dazu erhalten hatte, dem es zukommt (und immer von der Gründung des Meßbundes an zukam), die vom Meßbund herkommenden Summen zu verteilen.

Als das Generaldefinitorium im letzten Februar zur Kenntnis dieser von der Provinz unterm 26. Juli 1920 getroffenen Verfügung kam, hat es nicht nur dieselbe nicht gutgeheißen, sondern zugleich erklärt, daß ihm die Abtretung der ganzen Summe von Fr. 297000.-, wenn man auch den vielen Verdiensten der Schweiz[er] Provinz um den Meßbund und andern zu seinen Gunsten sprechenden Gründe Rechnung trage, übertrieben scheine.»<sup>177</sup>

Ökonomen oder Rechner der Schweizer Provinz fanden jedoch die beanspruchte Summe ohnehin zu klein, denn sie machten eine Verhältnisrechnung. In den Jahren 1900-1920 habe die Schweizer Provinz alleine Fr. 800000.- gesammelt und die anderen Provinzen zusammen hätten es nur auf Fr. 607000.- gebracht. So hätte also die Schweizer Provinz mindestens  $\frac{4}{7}$  der von ihr gesammelten Gelder verlangen dürfen, was Fr. 481955.72 ausgemacht hätte. Die Zinsfrage war auch noch nicht gelöst.<sup>178</sup> Auf dieses Hin und Her hin vermachte Rom der Provinz Fr. 150000.-, die nicht von einem Anrecht abgeleitet werden dürften, sondern «als Zeichen der Dankbarkeit von seiten des Ordens für alles, was diese Provinz zu gunsten des Meßbundes u[nd] damit der dem Orden anvertrauten Missionen» betrachtet werden mußte. Durch diese Überlassung gelte jede «andere finanzielle oder ökonomische Streitfra-

175 Haller-Dirr, Bischof Gabriel Zelger.

176 PAL Sch 699.1.

177 PAL 695.6, Ferdinand Ruggeri da Manerbio (Generalsekretär für die Missionen) an Othmar Landolt (Provinzial), Rom 28. 8. 1923.

178 PAL 699.1.

ge» als gelöst.<sup>179</sup> Damit war auch das Nebeneinander des internationalen Vereins und des schweizerischen Kapuzinermeßbundes besiegelt. Frieda Folger blieb die Zentraldirektorin und hatte mit dem Meßbund der Schweizer Provinz eigentlich nichts mehr zu tun. Im dritten Teil dieser Arbeit, der in der nächsten Helvetia Franciscana erscheinen wird, soll dieser Sonderweg der Schweizer Provinz betrachtet und auch gezeigt werden, wie die Fantasie auf der Suche nach immer neuen Geldquellen blühend war. Das Unternehmen Mission suchte und brauchte unablässig Investoren.

179 PAL 695.6, wie Anm. 177.